

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Beschwerden der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postpartaffen-Konto 90886.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für C I I I mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höchsten
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 77.

Gift, Sonntag, 24. September 1905.

30. Jahrgang.

Die deutsche Schule im Unterlande.

Aus allen Orten des Unterlandes, wo deutsche Schulen bestehen, langen Nachrichten ein, die eine erfreuliche Sprache führen.

Der Andrang zu den deutschen Bildungshäusern ist stärker, denn je zuvor und dies trotz einer heftig einsetzenden Agitation der Perovaken. An der Spitze der Heizer gegen die deutsche Schule marschiert natürlich der römische Hezpfaffe. Von der Kanzel herab schleudert er Vermüthungen gegen jene, die ihren Kindern in klarer Erkenntnis der Vorteile, die die deutsche Sprache birgt, deutschen Unterricht angedeihen lassen wollen und wo er mit Kapuzinaden nichts ausrichtet, greift er zur winselnden Bitte und beschwört seine Herde im Namen aller Heiligen und Nothhelfer, nur ja die Kinder von den deutschen Schulen fernzuhalten. Besonders aus der Hochenegger Pfarre kommen uns Nachrichten zu, die das haßerfüllte Treiben der dortigen Geistlichkeit so recht ins Licht setzen. Aber was das Trödelische dabei ist, es nützt ihnen alles nichts. In hellen Scharen lehren die Schulkinder den slovenischen Verdummungsanstalten den Rücken und werden von ihren Eltern den deutschen Schulen zugeführt, die sich des Andranges kaum erwehren können und in des Wortes wahrster Bedeutung überfüllt sind.

Daher stammt also die maßlose Wut, mit der sich die Perovaken und vor allem die Kuttenträger erfüllt haben. Sie tauchen ihre Feder in Gift und Galle und schreiben sich in ihren Käseblättern „Domovina“, „Gospodar“ und „Südsteirische“ die Finger wund. Dabei haben sie sich die Methode zurecht gelegt, einzelne deutschfreundliche Personen herauszugreifen und diese dann in wahrhaft niederträchtiger Weise zu beslegen. Sie erhoffen sich von dieser Einschüchterungsmethode eine heilsame Wirkung, rufen aber damit das gerade

Gegenteil hervor, denn jeder in so gemeiner Weise Geschmäht geht aus der Feuerprobe nur gestärkt hervor und ist ein überzeugter Anhänger und Sendbote der deutschfreundlichen Sache.

Es muß immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Perovaken selbst ihre Kinder deutsch erziehen lassen, daß sie keine Kosten scheuen, sie der besten deutschen Schulbildung teilhaftig werden zu lassen; hier spricht eben die Fürsorge für das eigene Fleisch und Blut. Dem Bauer und Gewerbsmann aber wollen sie es verwehren, das Gleiche zu tun. Und warum? Weil sie den kleinen Mann auf ewig in ihrer Hand, in ihren Ausbeuterkrallen haben wollen. Sie wollen die edle Rasse sein, die über die Parias gesetzt ist. Sie wollen dem Bauer die Arbeit des eigenen Denkens abnehmen und seinen geistigen Gesichtskreis nach Möglichkeit einengen. Am liebsten möchten sie Dummheit regnen lassen übers Land, damit sie das Volk noch besser an der Nase herumführen könnten.

Sie, die Perovaken selber, prohen mit der Kenntnis der deutschen Sprache und wenn ein Bauer in die Stadt kommt, kann er sich nicht genug verwundern, daß die Herren Narodnjaks, die sich draußen auf dem Lande als die reinsten Kannibalen aufspielten, die am liebsten die Deutschen mit Haut und Haaren verschlingen möchten, nun auf einmal so ganz anders sind und untereinander meist nur in deutscher Sprache verkehren. Was würde das Bäuerlein erst für Augen machen, würde es Einblick in so manchen perovakischen Haushalt gewinnen können, wo das Deutsche fast die ausschließliche Umgangssprache ist.

Was dem Einen recht ist, ist dem andern billig. Und wenn der Perovake seinen Kindern Deutsch lehrt, so hat auch der schlichte Bauers- und Gewerbsmann ein Recht, das nämliche zu tun, ja noch weit mehr, denn bei ihm ist eine gute Schul-

bildung, ein guter Fortbehelf für den harten Kampf ums Dasein, meist das einzige Erbstück, das er seinen Kindern hinterlassen kann.

Der Friedensschluß.

Die wirtschaftliche Eroberung der Mandchurei durch Japan.

Die Japaner haben die Zeit seit dem Tage, wo sie in der Mandchurei Fuß gefaßt, wohl genutzt. Die japanische Bevölkerung verbreitet sich seit einiger Zeit in der Mandchurei, wo sie förmliche Kolonien bildet. Zahlreiche Städte sind bereits stark bevölkerte japanische Zentren geworden. Niutschwang z. B., wo sich vor dem Kriege nur etwa 100 Japaner befanden, zählt deren heute bereits 6000, Antung und Feng-Houg-Cheng zählen mehr als 5000 Japaner, deren Menge stetig anwächst. Zahlreiche japanische Kaufleute und Industrielle haben Vertreter abgeschickt, welche das Land bereisen, um die Gründung von Tochteranstalten vorzubereiten.

Die Bewegung in Rußland.

„Die Ordnung herrscht in Rußland.“

Man kennt den Ausspruch, mit dem der russische Feldherr Paskevitich im Jahre 1831 dem Zaren die blutige Einnahme Warschaws anzeigte: „Die Ordnung herrscht in Warschau“. Gebunden und geknebelt lag das unterworfenen Polenreich zu den Füßen des Zaren. Damals kam das Wort von der „Nation in Trauer“ auf. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich heute mit dem gesamten Rußland. Ueber ganz Rußland soll der Besatzungsstaat verhängt werden. Die Krone soll vom Säbel abgelöst werden.

Im Guerillakrieg des Umsturzes gefallen.

Am 19. v. M. endete, wie jetzt bekannt wird, der jugendliche Sozialdemokrat David Kraus am Galgen. Er hatte eine Polizeiabteilung beschossen. Man stempelt ihn zum Helden und legt ihm die Worte: „Weint nicht um die Gefallenen! Verliert niemals den Mut!“ in den Mund.

gewesen! Ich habe von der Ortschaft Bakabal nie auch ein Wort gehört! Ich wäre auch unfähig, ein Bananensfeld von einem Känguruh zu unterscheiden! Was soll ich tun?

Der Tag verging und ich konnte zu keinem Entschlusse kommen. — Des anderen Morgens brachte dasselbe Blatt die folgenden Zeilen:

„Bezeichnend. Es ist sonderbar, daß Herr Twain über seinen in Cochinchina abgelegten falschen Eid das tiefste Stillschweigen beobachtet. Dieses Schweigen spricht Bände.“

Seither nannte mich dieses Blatt nicht anders als „Twain, der meineidige Schurke.“

Einige Tage später war in demselben Journale die folgende Meldung zu lesen:

„Wir verlangen eine Antwort! Wir ersuchen den Herrn Kandidaten für den Gouvernatsposten, er möge so freundlich sein und seinen Mitbürgern Aufklärung darüber geben, wieso es gekommen, daß seine Kameraden im Lager von Montana häufig das Verschwinden kleinerer Wertgegenstände wahrnehmen mußten, welche Gegenstände sie dann regelmäßig in den Taschen des Herrn Twain oder auch in seinem Koffer wiederfanden. — Wird sich Herr Twain diesmal zu einer Antwort bereit finden?“

Kann man sich nun eine größere Bosheit vorstellen? Ich war gar nie in Montana und doch nannte mich das Blatt fortan nur mehr: „Twain

Die Freuden eines Kandidaten in Amerika.

Von Mark Twain.

Die von der Partei der Unabhängigen hatten mich vor einigen Monaten als Kandidaten für die Stelle des Gouverneurs im Staate New York aufgestellt. Meine Gegenkandidaten waren: John Smith und Blant J. Walt. In einer Beziehung fühlte ich mich den beiden Herren über, nämlich in Bezug auf Einheit des Charakters. Aber in demselben Augenblicke, da ich mein moralisches Ubergewicht fühlte und mich dessen aufrichtig erfreute, ging mir auch schon der betrübende Gedanke durch den Kopf, daß die Wähler nunmehr meinen Namen mit jenen der beiden ziemlich anrüchigen Gegenkandidaten in einem Atem nennen und ausschreien würden.

Das flöhte mir eine gewisse Unruhe ein, die sich immer mehr steigerte. Ich schrieb darum hierüber meiner Großmutter einen Brief. Es kam bald eine Antwort von ihr und diese lautete:

„Du hast in Deinem ganzen Leben keine einzige Tat begangen, um daretwillen Du zu erröthen brauchtest. Lies die Zeitungen und überzeuge Dich, was diese Smith und Walt für Leute sind, dann stelle Dir die Frage, was Dir das für ein Vergnügen schaffen kann, mit diesen Menschen auf

einer und derselben Höhe zu stehen und Dich mit ihnen öffentlich herumzubalgen.“

Ganz dasselbe hatte ich auch mir gesagt! Ich hatte die ganze Nacht kein Auge geschlossen; aber, alles erwogen, konnte ich nicht mehr gut zurück. Meine Freunde hielten mich für den Würdigen; ich mußte also kämpfen. Im Frühstück begriffen, warf ich einen Blick in die Blätter; mein Auge blieb an der folgenden Notiz haften, und ich kann sagen, ich war in meinem ganzen Leben noch über nichts so verblüfft, als über das Lesen dieser Zeilen:

„Meineid. Wir wollen hoffen, daß Herr Mark Twain, nachdem er jetzt um die Stelle des Gouverneurs kandidiert, so gütig sein wird, den Umstand aufzuklären, wieso es kommen konnte, daß im Jahre 1863 in Bakabal in Cochinchina vierunddreißig Zeugen bestätigten, er habe falsch geschworen, um eine arme Witwe, die noch dazu Mutter von sieben unmündigen Kindern ist, ihres kleinen Besitzums, eines armseligen Bananensfeldes, von welchem sie sich und ihre zahlreiche Familie notdürftig ernährte, zu berauben. Herr Twain ist es sich selbst, sowie der großen Nation, deren Stimmen er anstrebt, schuldig, diese Angelegenheit aufzuklären. Wird er das wohl imstande sein?“

Ich war vor Entsetzen wie zu Stein erstarrt. Welch eine grausame, welch eine leichtfertige Anklage! Ich war mein Lebtag nicht in Cochinchina

Der Sturm auf die Bastille.

Das Zentral-Gefängnis von Riga ward von 70 entschlossenen Umstürzern erstürmt, und es wurden zwei zum Tode verurteilten Häftlingen die Freiheit wiedergegeben. Zwei Wächter und ein Wachmann wurden von den neuzeitlichen Bastillenfürmern ermordet.

Die Unruhen im Kaukasus.

Die Tartaren begehen entsetzliche Brutalitäten. Auf den in Brand gesteckten Werken wurden mehrere Armenier von den Tartaren lebend in die Flammen geworfen.

Politische Rundschau.

Spät sucht man die deutsche Hilfe auf.

Mit dem Abgeordneten Dr. Sylvester sprach der Kaiser über die ungarische Krise. Seine tiefe Verstimmung über sie trat dabei sichtlich zutage. Die Worte, die der Kaiser sprach, galten unverkennbar allen deutschen Abgeordneten. „Sie müssen mir helfen, Sie müssen mich unterstützen“, — sagte der Herrscher im Verlaufe des Gespräches und fügte dann bei: „In eine Trennung der Arme werde ich nie und nimmer bewilligen.“ Abgeordneter Sylvester gewann den Eindruck, daß der Kaiser über die neueste Wendung der Dinge in Ungarn geradezu erbittert sei, und erklärte später in einem Privatgespräche, er habe den Monarchen schon lange nicht so unmutig gesehen. Der Kaiser sei außerordentlich verstimmt.

Die deutsche Weltsprache. Der Wert der deutschen Sprache wird gar oft von völkischen Gegnern besser erkannt als von den Deutschen selbst. So hat kürzlich die Londoner „Morning-Post“ für diesen Wert ein Zeugnis abgelegt, das sehr verdient, von jedem Deutschen im In- und noch mehr im Auslande beachtet zu werden. Das Londoner Blatt empfahl in einem Leitartikel dringend neben dem Unterricht in der französischen Sprache den der deutschen als unentbehrlich für das geschäftliche wie für das wissenschaftliche Leben. Der Verfasser bezeichnete die deutsche Sprache als den Schlüssel zu der Hälfte alles geistigen Lebens im heutigen Europa. — Und welcher Mühe und Arbeit bedarf es, um einigermaßen zu verhindern, daß nicht allenthalben, wo dem Deutschen im Ausland eine fremde Sprache begegnet, er dieser zu Liebe den „Schlüssel zur Hälfte alles geistigen Lebens“ verloren gibt.

Der Alkohol und die arische Rasse. Welche Gefahren der arischen Rasse durch die „Alkoholvergiftung“ drohen, legt in überzeugender Weise ein Vortrag des rühmlichst bekannten Schweizer Prof. Forel dar, den dieser auf dem Kongresse der Alkoholgegner in Dienstadt hielt. Professor Forel bezeichnet den Alkohol als ein ausgesprochenes Protoplasmagift, welches durch künstliche Verderbnis der Keimzellen eine allgemeine Vergiftung der Körperzellen hervorruft. Der Alkohol wirkt durch Vergiftung der Keime und durch Vergiftung des Individuums. Die Folgen für die ganze Rasse

bestehen in einer Verminderung der Zahl der Geburten, geistiger und körperlicher Minderleistung der Individuen, verbunden mit negativen Leistungen, wie Verbrechen, Krankheiten etc., endlich in der Entartung der Rasse durch Alkoholisierung der Keime. Die Alkoholisierung der arischen Rasse, verbunden mit ihrer Verweichlichung durch die Geldherrschaft, hat in derselben bereits eine erschreckende Anzahl minderwertiger und entarteter Individuen hervorgebracht. Unter stürmischem Beifalle schloß Professor Forel seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Die Sache ist so schlimm, daß der Bestand der arischen Rasse ganz besonders dem nüchternen, fleißigen und tüchtigen Mongolen, aber auch dem nüchternen Islamiten gegenüber in Frage gestellt wird. Wenn wir uns nicht rechtzeitig aufrufen und abstinieren werden, könnte die Zeit nicht mehr ferne sein, wo es zu spät ist.“

Slavischer Kulturstaat! Die im Jahre 1897 in Rußland abgehaltene Volkszählung fördert Zahlen zu Tage, die für die slavischen Kulturverhältnisse recht bezeichnend sind. Es dauert schon recht lange, bis ein Ergebnis überhaupt herauskommt; denn bis jetzt — also nach acht Jahren! — sind noch nicht alle abschließenden Ergebnisse veröffentlicht. Jetzt wurden vom Petersburger statistischen Amte die endgültigen Zahlen in Beziehung auf Religion und Stand herausgegeben. Und da steht zu lesen: Des Lesens und Schreibens unkundig sind 99.070.436 Personen, das sind bei 126.586.525 Seelen der Gesamtbevölkerung: siebzig Prozent Analphabeten. Das ist eine Zahl, die man sich gut merken muß, wenn wieder einmal irgend ein slavisches Zwergsvolk mit der slavischen Kultur pröhen will!

Mitrasche in Serbien. In Nisch fand man einen Offizier ermordet auf, der zu den Verschwörern gehörte. Man fand auf seiner Brust einen Pappdeckel mit der Ziffer 1. Man schließt daraus, daß weitere Morde geplant sind. Der Ermordete soll der unmittelbare Mörder des Ministers Pavlovic gewesen sein, den man ebenfalls in der grauenhaften Junimordnacht getötet hatte.

Der Aufstand in Deutschostafrika. Der Aufstand dehnt sich in gefährlicher Weise aus. Die Unruhen reichen nunmehr bis ins Innere des Schutzgebietes. War der Aufstand bisher eine Erhebung einzelner Gruppen von Eingeborenen an der Küste, so ist er jetzt durch Ausbreitung nach dem Innern zu einer Erhebung von solchem Umfang angewachsen, daß man zu ihrer Niederwerfung großer Kräfte bedarf. Man besorgt, daß die Wachehauptlinge, die sich als Feinde im deutschen Lager befinden, zu wenig einflußreich sind.

Aus Stadt und Land.

Personalsnachricht. Herr Landes Schulinspektor Leopold Lampel ist zu kurzen Aufenthalte hier eingetroffen und im Hotel „Erzherzog Johann“ abgestiegen.

Abschiedsabend. In den nächsten Tagen verläßt Herr Oberlandesgerichtsrat Josef Reitter unsere Stadt. Aus diesem Anlasse findet Diens-

tag, den 26. d. M., abends 8 Uhr im Hotel „Erzherzog Johann“ eine Abschiedsfeier statt, zu welcher alle Freunde des Scheidenden hiemit geziemend geladen werden.

Konzert Hotel Stadt Wien. Heute Sonntag, abends 8 Uhr findet im Hotel Stadt Wien ein Konzert der städtischen Musikvereinskapelle mit nachstehender Vortragsordnung statt: 1. „Alt-Starhemberg“, Marsch von Schneider. 2. „Amor calin, vogues calines“, Walzer von R. Volkstedt. 3. Overture zu „Rosamunde“ von F. Schubert. 4. „Hain der Liebe“, Intermezzo von L. Schachenhöfer. 5. a) „Geh' mach die Fensterl auf“, Lied von W. Jurek. b) „Die Mizzi und der Jean“ Eintritt-Duett aus „Wien bei Nacht“ von Josef Hellmesberger. 6. a) „Kinematograph“, großes Potpourri von D. Erl. b) „Der lustige Jäger“ von R. Komzak. 7. Overture zur Operette „Frau Lunai“ von P. Lindt. 8. „Engerln“, Walzer von E. M. Ziehrer. 9. „Meisengezwitscher“, Solo für Piffolo von Fr. Filipovskij, vorgetragen von Herrn J. Cardinal. 10. „Großes Operetten-Potpourri“ von E. M. Ziehrer. 11. Schlußmusik.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der evangelische Kirche in der Gartengasse ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Eine Erinnerungsfeier. Die Maturanten des Cillier Gymnasiums vom Jahre 1865 hatten sich das Versprechen gegeben, sich nach 40 Jahren zu einer Erinnerungsfeier in Cilli einzufinden. Die Herren geben sich nun — ungefähr 16 an der Zahl — am Montag, den 25. d. M. im Hotel Erzherzog Johann ein Bankett.

Die Bezirkskultursitzungen im September 1905. Montag den 25. 10 Uhr vorm. in Franz. Dienstag den 26. 1/11 Uhr vorm. in Luffer. Mittwoch den 27. 1/9 Uhr vorm. in St. Marc. Donnerstag den 28. 9 Uhr vorm. in Cilli. Freitag den 29. 4 Uhr nachm. in Oberburg.

Kaiserdank. Der Cillier Baron Enobloch-Militärveteranenverein erhielt durch das Stadtmagistrat folgendes Schreiben der Kabinettskanzlei: „An den Militärveteranenverein in Cilli. Seine k. u. l. apostolische Majestät haben für die aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes von dem Militärveteranenvereine in Cilli dargebrachten alleruntertänigsten Glückwünsche den allerhöchsten Dank allergnädigst auszusprechen geruht.“

Sendenherde vor den Toren der Stadt. Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat alle Gemeinbedämter beauftragt, mit Rücksicht auf die Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Cholera alle jene Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet sind, dem Ausbruche und der Verbreitung von Choleraepidemien vorzubeugen. Der bezüglichen Weisung entnehmen wir die folgenden zwei Stellen: „Die Aufsichtspflege hat sich auf die so häufig Epidemieherde bildenden überfüllten menschlichen Wohnungen, namentlich auf Massenquartiere, Herbergen, auf die Handhabung der Marktpolizei und auf den Ver-

Menge die wichtigsten Steine durch das Fenster schleuderte.

Und doch kann ich beschwören, daß ich nie auch nur ein Sterbenswörtchen über den Großvater des Herrn Walt geäußert habe, was ich schon aus dem Grunde nicht tun konnte, da ich von dem betreffenden Großvater niemals auch nur sprechen gehört habe.

Schließlich spielten sie den letzten Trumpf damit aus, daß sie in der Volksversammlung, in welcher ich meine Programmrede hielt, neun kleine Kinder von verschiedenem Alter, jedes mit einem anderen Gesichte, beistellten, die sie darauf abgerichtet hatten, daß sie auf einmal zur Tribüne, von der ich meine Rede hielt, gerannt kamen, und mir dort mit dem eingelernten Rufe: „Papa, Papa!“ zu Füßen stürzten.

Da ergab ich mich denn; ich entsagte, trat von der Kandidatur zurück, ich fühlte mich solchen Kniffen nicht gewachsen. Meinen Abschiedsbrief unterschrieb ich folgendermaßen:

Marl Twain,
vordem ein ehelicher Mann, jetzt aber
ein Meineidiger,
ein Dieb,
ein Trunkenbold.

der Dieb von Montana.“ Von dieser Zeit an griff ich nach der Zeitung nur mit dem Gefühl eines Menschen, der ein Paket öffnet, in welchem er eine Schlange vermutet.

An einem der nächsten Tage zog die nachfolgende Notiz meine Aufmerksamkeit auf sich:

Ein sauberes Kandidat. Herr Marl Twain, der gestern in der Versammlung der Unabhängigen sprechen sollte, erschien zur festgesetzten Stunde nicht. An seiner Stelle kam ein Telegramm seines Arztes, welches meldete, Marl Twain sei von einem Wagen überfahren worden und habe dabei beide Beine gebrochen. Die Unabhängigen waren schnell bereit, diese elende Lüge für bare Münze zu nehmen, und taten so, als hätten sie keine Ahnung von der wahren Ursache des Fernbleibens jenes Jammermannes. Man sah nämlich gestern in der Wohnung Marl Twains einen Mann taumeln, der total betrunken war. An den Unabhängigen liegt es, nunmehr zu beweisen, daß dieser vollberauschte Mann, dieses aller Menschlichkeit entkleidete Individuum, nicht Herr Marl Twain gewesen. Des Volkes Donnerstimme fragt mit Recht: „Wer war jener Mann?“

Im ersten Moment konnte ich nur schwer glauben, daß dieser schändliche Anwurf mir gelte. Es sind wohl schon an die drei Jahre her, daß ich das letzte Glas Bier getrunken habe.

Schließlich erklärten meine Freunde, ich müsse

in der Sache denn doch etwas tun, wenn ich nicht politisch vollständig zugrunde gerichtet werden wollte. Ihrem Räte verliehen noch stärkeres Gewicht die folgenden, nächsten Tages erschienenen Zeilen:

„Seht euch den Menschen an! Der Kandidat der Unabhängigen schweigt noch immer; die wider ihn erhobenen Beschuldigungen sind also klar erwiesen. Seht euch euren Kandidaten nur an, ihr Unabhängigen! Seht euch ihn an, diesen Meineidigen, diesen Dieb, diese Verkörperung des Säuferwahnsinns! Seht ihn euch gut an und bedenket es wohl, ob ihr einem solchen Menschen eure Stimme geben könnt.“

Ich konnte also nicht anders mehr, als auf diese elenden Anwürfe antworten; aber das half mir nichts; es kamen neue Anklagen, darunter eine, ich hätte meinen Onkel vergiftet, um ihn desto rascher zu beerben und die öffentliche Meinung forderte schon die Ausgrabung des Toien, um die Eingeweide der Leiche zu prüfen.

Dann brachten sie mir auf, ich hätte meinen Gegenkandidaten Walt in der öffentlichen Meinung herabzusetzen versucht, indem ich ausgestreut hätte, daß sein Großvater wegen Raubes gehängt worden sei; ich wurde da in einer so wirksamen Weise als elender Schrah Schneider hingestellt, daß ich in der folgenden Nacht aus dem Bette flüchten mußte, weil mir die durch diese Schilderung aufgeregte

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr 39

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Am spätes Glück.

Roman von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Erneutes, noch, noch heftigeres Schluchzen ersticke weitere Worte. Da wurde es der Frau mit einem Mal klar, daß sie diesen Mann all die langen Jahre her verkannt hatte. Claudius hatte schärfer gesehen als sie, er hatte gewußt, daß Gekners moralischer Fall nur auf seine unverständene Liebe zurückzuführen sei. Eine unendliche Wehmuth erfaßte sie und das Gefühl der Schuld drückte sie schwer. Sie hatte immer nur gedacht, dieser Gekner sei nur ein rauhes Arbeitspferd und nun plötzlich enthüllte er ihr seine Seele. Eine große Seele zweifellos, denn ohne Murren war er zurückgetreten, als er gemerkt hatte, daß ihm die Liebe seiner Gattin nicht gehörte, daß er Claudius nicht aus ihrem Herzen verdrängen konnte. Er hatte sich in sich selbst zurückgezogen und Ruhe, Vergessenheit und Trost beim Wein und Würfelbecher gesucht. Und er hatte ihr Claudius gelassen, nicht wie sie früher geglaubt hatte, aus Verkommenheit, weil ihm an dem guten Ruf seiner Gattin nichts gelegen war, nein, in einem gewissen Gefühl rauhen Edelmutthes, brutaler Gerechtigkeit. Er machte sich Vorwürfe, daß er Pauline geheirathet hatte, aber er hatte ja gedacht, sie werde den Jugendfreund vergessen und ihm eine zärtliche, ehrliche Gattin werden. Darin hatte er sich getäuscht und weil er fühlte, daß er doch wohl nicht der Mann für diese fein organisirte Frau sei, hatte er stillschweigend entsagt, und ihren Jugendfreund in die engste Gemeinschaft des Hauses gezogen.

Das Alles schoß Pauline blitzartig durch den Kopf, sie hatte eine große Sünde an diesem Mann begangen und sie hatte viel gut zu machen.

Sie strich ihm jetzt mit ihrer marmorweißen Hand sanft über das struppige Haar und flüsterte ihm zu:

„Beruhige Dich Wald, ich bleibe bei Dir. Nur die Noth, die Verzweiflung hat mich dazu getrieben, ich bin geheilt, Claudius hat Recht, gründlich geheilt.“

Sanft zog sie ihn zu sich heran und küßte ihn, was sie seit Jahren nicht mehr gethan hatte. Endlich verstanden sich die Weiden und es war glücklicherweise noch nicht zu spät.

Gekner stand auf, Mit einem Male schüttelte er alles Weiche, Wehmüthige ab, wischte sich mit dem rauhen Handrücken die Thränen aus den Augen, reichte Claudius die Hand, und sagte:

„Du bist wirklich ein großer Arzt, Alex, Dank Dir.“

„Laß ihr jetzt Ruhe, Wald, sieh nach Deiner Arbeit, es wird Alles gut, ich Sorge dafür, verlaß Dich darauf.“

„Und verflucht will ich sein,“ brüllte Gekner jetzt wieder in seiner alten Art, „wenn ich noch eine Karte anrühre.“

Dann faßte er beide Hände seiner Gattin und sah ihr treuherzig in die Augen:

„Meine arme Pauline, nicht wahr, ich hab's toll getrieben, aber nun soll's vorbei sein Du kennst mich noch nicht, wenn ich sage vorbei, dann ist es auch vorbei.“

„Ich glaube Dir, Ewald, aber laß mich jetzt schlafen, ich bin so müde und so glücklich.“

Ein verklärtes Lächeln überstrahlte das Gesicht der Kranken und verschönte sie wunderbar, fast wie ein Mädchen sah sie aus.

Gekner warf ihr noch einen zärtlichen Blick zu und polkerte dann hinaus und die Treppe hinunter.

„Ich will jetzt auch gehen, Pauline, versprich mir . . .“

„Ja, ich verspreche es Dir, Claudius, ich will aus halten auf der Stelle, wohin ich gesetzt bin und nicht wieder desertiren.“

„Brav, guter Kamerad, und nun gieb mir Deine Hand.“

Er strich ihr sorgfältig das Kissen glatt, goß ihr etwas Medizin und Wasser ein, ließ trinken und ging dann langsam hinaus. An der Thür drehte er sich noch einmal um:

„Ich schicke Dir die rothe Minna.“

„Nicht, Claudius, der Schmied, er ist mir lieber.“

Der Doctor mußte lachen und antwortete: „Nun denn, meinetwegen auch den Schmied, ein seltsamer Krankenpfleger.“

„Aber ein treuer und ehrlicher, Claudius.“

„Das glaube ich gerne. Nun schlafe gut, auf den Mittag bin ich zurück.“

Als Claudius hinunter auf den Hof kam, traf er gerade noch Gekner, der sich anschickte, eine Stute zu besteigen, um in die Feldmark zu reiten. Er faßte aber, als er den Doktor kommen sah, das Pferd am Zügel und fragte ihn im Vorübergehen:

„Es ist doch keine Gefahr mehr.“

„Nein, lieber Freund, jede Gefahr ist abgewandt.“ Und Du meinst, sie wird es nicht noch einmal versuchen?“

„Sicher nicht. Wenn Du Dein Wort hältst und die Hilfe, die man Dir bietet, richtig benutzt, dann stehe ich Dir für Pauline ein.“

„Und für was ist das eine Hülse, wenn man's wissen darf?“

„Gewiß darfst Du es wissen. Ich habe es schon mit

„Galtine gesprochen, aber es ist ihr zu sehr wie ein Geschenk aus und darum mußte ich einen anderen Weg einschlagen. Ein unbekannter Freund des Waldhofes will auf Grund meiner Bürgschaft Dir noch eine Hypothek auf das Gut geben und zwar in einer Höhe, die Dir nicht nur gestattet Deine Schulden zu bezahlen, sondern die nöthigen, seit Jahren nöthigen Verbesserungen auf dem Gut anzubringen.“

Diese Hypothek soll amortisirt werden, sodaß nach einer bestimmten Reihe von Jahren diese Schulden abgetragen sind. Du hast also weiter nichts zu thun, als ernstlich zu arbeiten und tüchtig hinterher zu sein.“

„Das will ich, hol's der Teufel, das will ich und ich will Euch zeigen, was ich kann. Es hat mir immer nur am Besten gefehlt. Aus dem Waldhof ist viel mehr herauszuholen.“

„Das glaube ich gerne, und Du wirst ja jetzt Gelegenheit und Mittel zu Allem haben. Man bietet Dir noch einmal die Hand zur Rettung, wenn Du jetzt nicht Ernst machst und Dein Luderleben aufgibst, dann bist Du verloren.“

„Keine Sorge.“

Dann schwang er sich in den Sattel und ritt davon, während Claudius langsam den Weg nach Geislitz einschlug.

XII.

Es waren mehrere Tage hingegangen und in dem Verhältnis der beiden Liebenden war eine eigenthümliche Aenderung eingetreten. Nicht etwa, daß die Leidenschaft der jungen Wittve abgenommen hätte, im Gegentheil, sie war wenn möglich noch gewachsen, aber es stand doch ein Etwas zwischen ihnen, das selbst in Momenten höchsten Glückes sich erkältend aufdrängte. Der Selbstmordversuch Paulines warf einen tiefen Schatten auf die Stimmung Lullus, dazu kam ein bißchen Hysterie und ein bißchen Grauen vor der Zukunft. Sie fühlte sich viel schuldiger als Claudius, denn sie konnte sich nicht verhehlen, daß sie im Grunde doch die Triebfeder zu dem Mord gewesen sei, und der Doktor mußte die ganze Macht seines überlegenen Geistes aufbieten, um sie zu beruhigen.

Es war später Nachmittag und felsam schwül. Kein Windhauch bewegte die Bäume im Park von Geislitz, nur ein schwerer süßer Blumenduft erfüllte die Luft. Ganz am Ende des Parkes, wo aus einer künstlichen Grotte eine natürliche Quelle in den Teich hinabplätscherte, wo gewaltige hochragende Linden und dichte Tagushecken dem Eindringen der Sonnenstrahlen wehrten, hatte eine kapriziöse Vorgängerin Lullus einen kleinen japanischen Pavillon errichtet. Hierher hatte sich die Herrin von Geislitz mit ihrem Geliebten zurückgezogen, um den schwülen Nachmittag in trüger Ruhe zu verbringen. Sie hatte sich müde geküßt und lag in der ihr eigenen verführerischen Stellung auf einem weichen Divan, während Claudius sich ihr gegenüber behaglich in einen Garten-Lehnstuhl niedergelassen hatte.

Nichts störte das trauliche Zusammensein, nur ein eigenthümliches Schwirren und Sausen wie von tausend Insekten, die über die Blumen dahinhuschten, drangen in den Frieden des abgelegenen Winkels.

Plötzlich näherte sich ein leiser Schritt dem Pavillon und Lullu fuhr auf. Sie starrte mit entsetzten Augen nach der Thür.

„Was ist Dir?“ fragte Claudius.

„Es war sein Schritt, Hardy's Schritt. Ich weiß nicht, mir ist immer, als er um mich sei, unsichtbar; als ob mich sein Geist verfolge.“

„Es ist nichts, liebes Herz, als Einbildung. Du mußt Dich frei machen von diesem Aberglauben, mußt Deine Nerven beherrschen.“

„Ja, wenn ich nur könnte. Anfänglich hatte ich Ruhe vor dem Gespenst in Deiner Nähe, jetzt fürchtet es sich schon nicht mehr vor Dir und kommt auch, wenn Du da bist.“

„Es sind Täuschungen, Liebste.“

„Nein, nein, ich hörte deutlich seinen Schritt.“

„Es wird der Gärtner gewesen sein.“

Und wie um seine Worte zu bekräftigen, ging Claudius hinaus und sah nach, aber weit und breit sah er keine Menschenseele und hörte auch nichts.

„Es ist nichts, liebes Herz, Deine erregten Sinne haben Dir einen Ton vorgegaukelt.“

„Es kann ja sein, daß Du Recht hast, aber es quält mich doch, es verfolgt mich, wir sind nun einmal schuldig.“

„Wir sind nicht schuldig, wäre ich sonst freigesprochen worden?“

„Sie haben bloß Deine Schuld nicht erkannt, Du bist ihnen an Verstand und Kunst überlegen, aber gethan haben wir's doch, und ich besonders, ich habe Dich umschmeichelt und Dein Gewissen eingeschläfert, Dich abgehalten von dem, was Du thunmußt.“

„Beruhige Dich, Du hast mein Gewissen nicht eingeschläfert. Es giebt kein Gewissen, darum kann man es auch nicht einschläfern, Hardy wäre doch gestorben, wahrscheinlich.“

„Ja, wahrscheinlich, aber wenn ich mir das auch sage, jedenfalls ist es nicht versucht worden, ihn zu retten, jedenfalls haben wir ihn nicht retten wollen, und schon der Gedanke, der Wille zur That ist die That selbst.“

„Quäle Dich doch nicht so unnöthig. Der Wille zur That ist nicht die That, und wenn es wäre, dann wäre es immer noch gleichgültig. Jedenfalls bist Du unschuldig. Ich bin der freie entschlußfähige Mann, ich hab's gethan und trage die Verantwortung. Du hast nichts zu thun, als mir das Glück zu geben, das ich von dieser That hoffte. Wenn es einen ewigen Richter giebt, so hat er nur mich zu richten. Und schließlich, was hast Du denn gethan? Sie drüben ist viel schuldiger als Du. Was Du gethan, war natürlich, aber sie Wenn man einen Hund immer mit Brot füttert, verkennt man seine Raubthierinstinkte.“

„Aber sie wollte doch ihre Schuld mit dem Tode sühnen und was ist sie gegen die meine?“

„So darfst Du nicht denken, bei Pauline kam Alles zusammen, der Vermögenszusammenbruch und das Gefühl der Verlassenheit Aber wir . . . wir haben einander, wir haben doch unser Glück.“

„Unser Glück,“ flüsterte sie wie geistesabwesend vor sich hin.

„Ja, unser Glück. Ich habe den Becher des Glückes an den Lippen gehabt und einen tiefen Zug gethan, ah! Siehst Du, so immer nur trocken Brot, kommt einem dann einmal etwas Besseres vor, dann geht's einem wie dem Hund, dann zerfleischt man den eigenen Herrn, wenn er den Genuß wehren will, nun wehre Du nicht auch den Genuß.“

„Mir graut vor der Zukunft.“

„Laß die Zukunft. Die Zukunft ist gleichgültig, wir leben in der Gegenwart. Ach, Du, Du, wie ich Dich liebe!“ Er kniete vor ihr nieder und umarmte sie leidenschaftlich. Sie küßten sich lang, endlich aber wand sie sich los und schob den Geliebten von sich.

„Ach, Claudius, es war ein Rückschlag und nun kommt

der Rückschlag, der Ueberdruß am Leben, der Ekel vor der Vergänglichkeit, vor der Leiche und das Entsetzen, das Entsetzen.“

„Ich sage Dir doch, daß Du unschuldig bist, wozu quälst Du Dich?“

„Weil ich nicht anders kann Ich habe ihn umgebracht, ich, ich, das ist nun einmal wie es ist und er kommt zurück, er holt mich, wenn ich nicht von selbst gehe.“

„Aber Theuerste, einzig Geliebte, beherrsche Dich doch, bekämpfe doch Deine Nerven. Das Leben hat uns einander nahe gebracht, wir mußten uns sehen und lieben und da war einer zu viel auf der Welt. Das Schicksal hatte zu entscheiden über mich oder Hardy und es hat entschieden. Du konntest garnichts dazu thun und hast nichts gethan.“

„Hast Du schon einmal etwas Schlimmes gewollt und es ist gekommen, wie Du wolltest?“

„Nein, so etwas giebt es nicht.“

„Was ist denn die größte Sünde? Der kurze energische Stoß mit dem Dolch? Nein, der eiserne Wille zum Verbrechen ist's, der zwangsweise immer wiederkehrende Gedanke, daß einer fort muß, das ist's, das ist das Entsetzliche.“

„Laß das Grübeln. Du sollst mich nur lieben, weiter nichts. Bin ich Dir denn nichts mehr? Küsse mich, küsse mich?“

Er faßte sie an, zog sie zu sich herauf und wollte sie umschlingen, sie aber wehrte ihn sanft ab.

„Bin ich Dir nichts mehr?“

Draußen legte sich allmählich die Dämmerung des schwülen Sommerabends auf den Park und eine eigenthümliche Bekommenheit bemächtigte sich der jungen Wittwe.

„Claudius, es giebt Dinge, die lassen den Menschen nicht los, die jagen ihn bis in den Tod. Der Schloßteich ist nicht weit und unten ist es kühl und still, komm!“

„Kühl und still. Es wäre wohlthuend, so eine kühle Stille zu genießen.“

„Siehst Du,“ fuhr sie in gesteigerter Seelenangst fort, „Du fühlst es auch, das Bedürfnis nach Stille, die Sehnsucht nach einem andern Land.“

„Das ist das Gewissen. Aber wir müssen uns losreißen von dem Entsetzlichen, sonst gehen wir zu Grunde.“

„Glaubst Du, daß Hardy uns losläßt? Glaubst Du, daß er unser Glück duldet. Er kommt zurück aus jener Welt und straft uns, er holt uns nach. Wir können nicht glücklich sein.“

„Und ist es wirklich so etwas Großes um das Leben.“

„O ja! Glücklich leben ohne Schuld O, welch eine Wonne muß es sein. Könnte ich Dein sein, ohne daß das Grausige geschehen wäre“

Sie warf sich mit stürmischer Zärtlichkeit in seine Arme und küßte ihn mit angstvoller Glut. Sie klammerte sich an ihn, der seither so stark gewesen und der jetzt auch unter der Gewissenslast zusammenbrach. Sie fühlte, wie gewaltig ihr Einfluß war. Der Mann, der sich mit der ganzen Sophistik seiner neuen Weltanschauung über seine That hinwegtäuscht hatte, wurde schwankend, als sie von der Furcht gepackt, das Leben von sich werfen wollte. Alles, was Pauline ihm gesagt hatte wurde plötzlich wach in seiner Seele und mit einem Male erfaßte ihn ein Ekel, ein Abscheu vor Lullu, die ihn so weit gebracht hatte.

„Kommt etwas darauf an, ob man man weiter lebt, oder nicht? Ist die Zukunft des Lebens nicht ebenso ungewiß, wie die des Todes?“

„Ich fürchte mich!“ schrie Lullu auf und stützte in seine Arme.

„Auf einmal fürchtest Du Dich und eben noch hast Du den stillen Freund angerufen, Dich zu schützen vor der Qual des Gewissens. Auch ich bin müde, auch ich will Ruhe.“

„Sie starrte ihn an, und es schien, als ob im Augenblick noch einmal ihr ganzer Lebensmuth erwachte:

„Du willst Ruhe. Findest Du denn da Ruhe, wo Du sie suchst? Wenn Du an das Gewissen glaubst, mußt Du auch an die Unsterblichkeit glauben, an das Geheimnißvolle nach dem Tod, an eine Strafe.“

„Nein, es ist mir, als ob ich meine Heimath finde. Komm Lullu! Wenn Du Muth hast, komm mit mir. Du kannst ja doch nicht allein hier bleiben, ich lasse Dich nicht!“

Und nun sprang er auf und schlang seine Arme wild um ihren Hals:

„Ich habe Dich begehrt mit allen meinen Kräften, nun habe ich Dich und nun laß ich Dich nicht mehr, ich nehme Dich mit. Kennst Du das schöne Bild „die Lebensmüden“.“

„Aber ich bin nicht lebensmüde!“ schrie sie auf, „ich bin gesund und kräftig und will genießen. Ich will leben und Du sollst auch leben. Der Tod ist das Aufhören des Genusses.“

„Was thut das? Er ist die Buße und wir müssen büßen.“

„Eine leichte Buße fürwahr. Wenn Du büßen willst, so lebe und überwinde die Stimme des Gewissens. Und überhaupt, warum büßen? Was hat die Welt von unserer Buße? Die Natur kümmert sich überhaupt nicht um uns. Wir sind ihr ein elendes Nichts und um dieses elendes Nichts willst Du unser ganzes Glück vernichten? Ist das nicht unlogisch? Das Leben giebt uns alles Glück, giebt uns den Genuß, die Befriedigung unserer Leidenschaften und Du fürchtest Dich davor?“

„Ich will mich nur retten vor meinen Gedanken.“

„Das überlasse mir. Wenn Du nur noch einen Funken Liebe zu mir hast, wenn . . .“ Lullu umschlang ihn jetzt mitglühender Zärtlichkeit.

„Einen Funken? Um Dich habe ich doch Alles gethan.“

„Wenn ich mich nur davon losmachen könnte, wenn ich nur frei und glücklich Dir anhängern könnte, Dich lieben, Dein sein mit all meinen Gedanken, mit all meinen Sinnen, mich beherrschen lassen von Dir.“

„Das kannst Du ja, es hindert Dich nichts als der letzte Bodensatz Aberglaube in Deiner Seele. Du bist unschuldig, Du hast nichts gethan, als wozu Dich die Natur zwang, mich zu lieben. Du hast nur Deinen Hunger gestillt nach dem Glück, und Du warst doch so muthig, so kühn und jetzt willst Du wieder in den alten Aberglauben verfallen, um einer Einbildung willen.“

„Aber es verfolgt mich doch wie eine Zwangsvorstellung.“

„Das Wägbare besiegt das Unwägbare. Der Körper ist Herr des Geistes.“

„Ja, aber der letzte Bodensatz Aberglaube!“

„Du solltest über den Aberglauben triumphiren.“

„Ich möchte es auch, aber Das ist eben der Mensch, der schwache Mensch.“

„Der Mensch ist garnicht schwach, das ist eine Redensart. Der Mensch ist stark so lange er getragen wird von seinem Willen, von seiner Leidenschaft, von seiner Liebe. Aber Deine Liebe ist schwach geworden.“

„D nein, meine Liebe stark, unerblich stark.“
„Dann also zeig' Deine Kraft. Ueberwinde Deine Gedanken, Deinen Wahn, sei frei und rede mit nicht mehr von Büßen.“

„Wenn man vergessen könnte, daß wir ihn betrogen haben.“

„Ach was, betrogen. Kriegslust im Kampf um das Glück, das ersehnte Glück.“

Sie zwang sich, sie zermartete ihr Hirn, um den Gedanken zu ändern, der ihn von seiner tiefen Todessehnsucht befreien konnte.

„Einen Augenblick waren wir ja glücklich, laßt Dir genügen an dem Augenblick, und nun können wir sterben und Ruhe finden und büßen.“

„Der Tod ist keine Buße, sag' ich Dir noch einmal. Wozu willst Du den geheimnißvollen Schritt thun, bevor uns die Natur zwingt? Ein Leben voll Glück und Sonnenschein verlassen? Ach nein, Theuerster, einzig Geliebter, Du wirst ja Alles vergessen, wirst nur noch an meine Liebe denken, Du wirst das höchste Glück genießen, Dich voll ausleben im Genuß und wenn je einmal trübe Gedanken kommen sollten, ich will sie verschrecken mit meiner Liebe. Du weißt ja nicht, wie ich Dich lieben will.“

„Ich weiß, wie Du lieben kannst.“

Er sagte es mit einem düsteren, verschleierten Ton in der Stimme und blickte aus dem Pavillon hinaus in den Park.

„Sieh doch das eigenthümliche Licht über den Teich, ist es nicht, als ob eine unsterbliche Seele darüber hinwegwandelte.“

„Mich weht es kalt an.“

„Das ist das Grausen vor jener anderen Welt!“

„Aber, Claudius, Du warst doch sonst nicht so abergläubisch. Es giebt doch kein Jenseits. Sage nur, daß es kein's giebt.“

Der letzte Bodensatz Mystik Du selbst hast ihn aufgerührt, nun kann ich nicht mehr davon los. Fühlst Du den Luftzug Vielleicht ist Daniel Hardy bei uns. Er lockt uns in den Teich. Sagst Du nicht, es sei still und kühl da unten. Jetzt ist es wieder da, das seltsame gespenstische Licht!“

Er schaute mit großen irren Augen auf den See. Seine, während der letzten Tage aufs höchste angespannten Nerven hatten nicht mehr die Kraft, dem pochenden Bewußtsein zu widerstehen. Alles was noch gut und edel an ihm war, wachte auf und schrie laut nach Buße.

„Die Luft ist schwer von Elektrizität, wir werden ein Gewitter bekommen,“ flüsterte sie leise und bebend.

Nun färbte sich die Oberfläche des Sees, die eben noch in Blau und Silber geschimmert, fast plötzlich fahl gelblichgrau. Ohne daß die Beiden Liebenden es gemerkt hatten war eine Wetterwolke über die Wipfel der Linden gezogen und hatte den See gefärbt.

„Es giebt ein Gewitter,“ sagte Claudius und stand auf, um aus dem Pavillon herauszutreten. Im selben Augenblick beleuchtete ein bleichblauer Blitz fast überirdisch den Park. Lullu fuhr zitternd auf. Sie eilte an Claudius Seite und fast gleichzeitig krachte ein furchtbarer Donnerschlag so hell und schneidend, als ob der Himmel eingebrochen wäre.

Lullu klammerte sich bebend an den Geliebten und wollte ihn fortziehen nach dem Schloß, um im Schutz von dessen Nisableitern das Niedergehen des Wetters abzuwarten. Aber da öffneten sich im Augenblick alle Schleusen des Himmels und ein wilder Sturm sprang auf, der pfeifend und heulend durch die Linden fuhr und an die Grundvesten

Sees auf, daß die Wellen sich bis in die Quellengrotte hineindrängten.

„Wir können nicht fort, Lullu, wir müssen hier bleiben.“

„Am Gotteswillen, laß uns gehen, lieber naß werden, als hier schutzlos dem Wetter ausgesetzt sein.“

Claudius umfaßte die Geliebte und drückte sie stürmisch an sich.

„Sei ruhig, uns geschieht nichts, wir sind aufgespart für ein gemeinsames Todesglück.“

„Laß uns gehen, laß uns gehen,“ flehte sie und als er keine Anstalten machte, trippelte sie auf den schmalen Riespfad hinaus, kehrte aber gleich zurück, denn der Regen schlug ihr mit furchtbarer Gewalt entgegen und der Sturm und die niedergehenden Wassermassen hatten den unschuldigen Schloßteich über seine Ufer getrieben und den Pavillon in eine Insel verwandelt. Sie eilte zurück unter das schützende Dach.

„Wir müssen bleiben, Claudius, wir müssen, der Weg ist überschwemmt.“

Ein neuer Blitz unterbrach jäh ihre Rede. Vor den Augen der Beiden war er wie ein breiter Feuerstreifen in den See hinabgeschossen und hatte das Wasser in einer zischenden Säule emporgeworfen. Gleichzeitig krachte ein starker Donner. Lullu hing bleich und fast ohnmächtig in den Armen des Doktors. Er hob sie auf und trug sie nach dem Divan um die Durchnähte sorgsam einzuhüllen. Dann hob er sie wieder auf seine Arme.

„Was willst Du thun, Claudius?“

„Ich trage Dich nach dem Schloß, mir wird ja die Ueberschwemmung nichts thun.“

Ein dankbares Leuchten ihrer schönen Augen sagte ihm, daß er ihrem Wunsch entgegengekommen war. Und schon erreichte er die Stelle wo der See über seine Ufer getreten war und den Weg überschwemmt hatte. Da ließ er plötzlich die Geliebte zu Boden gleiten, blieb im strömenden Regen stehen und seine sonst halbgeschlossenen Augen starrten weit aufgerissen mit dem Ausdruck tiefsten Entsetzens auf den tobenden Teich hinaus. Lullu, die das Wasser an ihren Füßen fühlte, klammerte sich um seinen Hals fest.

„Komm!“ rief er mit schauriger Stimme, „unsere Zeit ist da. Wir müssen uns als ehrliche Menschen unserem Richter stellen. Im Wetter hab' ich seine Stimme gehört. Er hat uns gerufen. Nur dieser folgen, dann finden wir Ruhe.“

Er faßte sie fest und schritt mitten in die Fluth hinein. Sie bäumte sich auf und entwand sich seinen Armen, um durch Wasser, Regen und Gewitter nach dem Schloß zu eilen. Claudius aber war mit einem Sprung an ihrer Seite und flüsterte ihr in's Ohr:

„Liebchen, komm doch, Du warst doch sonst so gern in meinen Armen, ich trage Dich zur süßesten Ruhe, zur Verzeihung, zur Vergeltung.“

„Ich will nicht sterben ich will nicht.“ Ihr graufiger Todesschrei kämpfte mit Sturm und Donner, aber vergeblich.

Du mußt,“ sagte Claudius hart, „wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden“

Noch einen Schritt vorwärts und Claudius versank mit seiner Bürde in dem unergründlichen moorigen Schloßteich. So hatte doch seine neue Philosophie von der furchtbaren Thatsache des Mordes nicht Stand gehalten. Die ewig furchtbare Nemesis hatte ihr Recht gefordert.

Pauline nahm die Nachricht von dem gemeinsamen Tod der Beiden in Sünde Vereinten mit düsterer Ruhe auf. „Ich wußte es,“ sagte sie „Er war zu edel für diese Welt er konnte die Sünde nicht überleben.“

lehr mit Nahrungs- und Genußmitteln zu erreden.“ „Dabei wird aber stets im Auge zu behalten sein, daß es sich in der Regel nicht so sehr um Neuherstellungen, welche schon wegen der oft damit verbundenen großen Auslagen nicht sobald bewerkstelligt werden können, vielmehr vorzugsweise um Beseitigung aus Fahrlässigkeit oder Indolenz eingerissener Uebelstände, vielfach nur um das Aufgeben übler Gewohnheiten handelt.“ Was ist's nun mit dem Katey'schen Menschenpferd und dem Choleraospitale am Rann? Wird Fahrlässigkeit und Indolenz diese Gefahren für die allgemeine Gesundheit weiter bestehen lassen?

Von unseren windischen Gewerbetreibenden.
Die von der windischen Propaganda gemachten Geschäftsleute scheinen wenig Glück zu haben. Die goldenen Berge, die ihnen von den Herren Dr. Sernek, Dr. Deško und Konsorten versprochen werden, erweisen sich als faule Dinge und das Ende ist eilige Flucht aus Cilli mit Hinterlassung von Schulden. Erst vor kurzem berichteten wir über das Verschwinden des windischen Spenglermeisters Gregar, der bei einer deutschen Firma in Wien nun das finden dürfte, was ihm die pervasivischen Versprechungen nicht brachten. Nun hat wieder der windische Malermeister Sikosel sich bei den Cillier Pervaken empfohlen und zur bleibenden Erinnerung einige unbezahlte Rechnungen zurückgelassen. Sikosel war ein echtes Geschöpf des Pervakentums. Auch ihm wurden goldene Berge versprochen, wenn er strammer pervakischer Gesinnung bleibe. Er blieb es auch, aber nach kaum zweijähriger Tätigkeit hatte er genug und verschwand dieser Tage. Auch er sucht nun lohnendere Beschäftigung bei den Deutschen. Wie wir hören, ist er nach Deutschland ausgewandert. Wer wird wohl der Nächste sein? — In der neuhergestellten Burg des Kaufmannes Kollenz in der Grazerstraße sind plötzlich mehrere neue, windische Gewerbetreibende aufgetaucht. Auch ein Fleischhauer. Dieser scheint ganz besonders tüchtig zu sein. Als er am 19. d. M. einen Kuh schlachtete, sprang ihm, als er die Bauchhöhle öffnete ein Kalb entgegen. Wir gratulieren den Kundschaften dieses Herren. Wie wir hören wurde dieses Fleisch zum größten Teile im „Narodni dom“ verzehrt. Das Fleisch einer hochtragenden Kuh — das Kalb war, wie es Augenzugegen bestätigen können, schon zum „Ausziehen reif“ — mag abgesehen von dessen Schmachtheit, bei dieser ruhr — und tollig-fährlichen Zeit, sehr gesundheitsfördernd sein. Diese Geschichte ist umso merkwürdiger, da die „Domovina“ über diesen Gewerbetreibenden, als er sein Geschäft eröffnete, nicht genug Mühlisches sagen konnte. Sie schilderte ihn als den einzigen soliden Geschäftsmann, der, während die anderen nur zähes Kuhfleisch verkaufen, ausschließlich nur junge Ochsen schlage. Di Ironie des Schicksals, die Herrn Stelzer, dem „einzigen soliden Geschäftsmann“ dies zufügte! Was sagt jetzt die Domovina dazu? Oder war es vielleicht ein junger tragender Ochse, den Herr Stelzer schlug? Wir sagen nur: „Profit Mahlzeit!“

Der Grenzregulator*)

Drei Jahre wird's beiläufig her sein, daß der bayerische Oberzollaufseher von Riederfelden im Unterinntale den langgehegten Wunsch, seine Junggesellenstube mit einer Pendule zu schmücken, damit er, wie das Grenzaußseherpersonal, stets weiß, wie viel es geschlagen hat, zur Realisation zu bringen sich entschloß. Früh morgens ließ er seinen Gaul vor das Wägelchen spannen, und eine Viertelstunde später stellte sein Kutscher das „Zeugl“ beim „Anracher“ in Kuffstein ein, während der Oberzollaufseher sich zum Uhrmacher begab, wo Regulatoren in reicher Auswahl vorhanden waren. Das Herz tat einem weh und die Ohren sausten einwas, wenn die Uhren alle zu schlagen begannen. Für zehn österreichische Gulden war eine Pendule endlich entstanden, doch halt! Just im Augenblick, wie der „Zehner“ in die Tasche des Uhrmachers glitt, fiel es dem Käufer ein, daß der Regulator ja zollpflichtig sei beim Eintritt in königlich bayerisches Land.

„Wenn der Herr Oberzollaufseher sonst keine Schmerzen hat, das zollfreie Hineinbringen war' das wenigste,“ meinte der tirolerische Uhrmacher lachend.

„So?“ erwiderte der Aufseher.

Eine Verhaftung im Narodni Dom. Vorkestern den 22. d. waren die Gäste im „Narodni Dom“ plötzlich ohne Bedienung. Der Arm der Berechtigten streckte sich unbarmherzig nach dem Babetrunkspendenden Hephaistos aus und entführte ihn vor den Augen der verblüfftesten Gäste aus den lichten Hallen des Narodni Doms in die finsternen Verließe des Gefängnisses des hiesigen Kreisgerichtes. Ueber dralliche Anordnung des Magistrates in Krapina wurde nämlich der Kellner Karl Lubelj im Narodni Dom von der städtischen Sicherheitswache verhaftet und dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert. Nachdem in den Selbstmorden im Narodni Dom eine kleine Pause eingetreten ist, scheinen die Verhaftungen an die Tagesordnung gekommen zu sein.

Bischofsdorf. (Die Heße gegen die deutsche Schule.) Immer mehr wird es licht in unserem Drie und unseren Nachbarorten. Man sucht aufs Neue die Freundschaftshand der deutschen Städter, mit denen wir durch alle Zeiten gute Freundschaft gehalten, bis der Pervake in unsere Dörfer kam, um uns einzureden, es müsse Freundschaft zwischen uns und den Deutschen gelebt werden. Wohin die pervakische Bevormundung führt, das sehen wir wohl am Besten in Krain, wo alles drunter und drüber geht und der Bauer sein Bündel schnüren muß, um über dem weiten Meere eine neue Heimat zu suchen, wo ihm keine Blutlauge auf dem Nacken sitzen. Seit diese Erkenntnis bei uns Einkehr gehalten, geht es auch mit dem slovenischen Schulunterricht bei uns rasch bergab und die Schule in Luberschno leidet geradezu an Schülerschwund. Ein kleines Häuflein Schulkinder ist zurückgeblieben, alle anderen, die einst die Schulräume füllten, besuchen heute die deutschen Anstalten in Cilli und Hochenegg. Es wird selbst der weite Weg nicht gescheut, nur damit die Kinder deutschen Unterricht genießen können. Wie sehr die Kinder selbst begeistert sind, in den deutschen Schulen untergebracht worden zu sein, lehrt folgender Vorfall. Die Kinder, die von ihren Eltern aus der slovenischen Schule herausgenommen und in die deutsche Schule nach Hochenegg gesendet wurden, wo heuer eine dritte Klasse errichtet und mit tüchtigen Lehrkräften besetzt wurde, trafen auf einer Bekehrung mit ihren früheren Schulkameraden zusammen, die auf dem Wege zur slovenischen Schule waren. Erstaunt fragen die letzteren: Ja, wohin geht ihr denn heute? Nun in die deutsche Schule war die Antwort. „Seid doch keine Narren und kommt mit!“ ward hinzugefügt und jubelnd folgte die kleine Schar der an sie ergangenen Aufforderung. Ja, es ist vorgekommen, daß Kinder ihre Eltern mit stehend erhobenen Händen, ganz aufgelöst in Tränen, baten, sie doch auch in die deutsche Schule zu schicken, doch der Sinn der Eltern blieb hart, weil der Heßpaffe es ihnen so geboten hatte. Wie unwürdig und unmännlich sich so bevormunden zu lassen. Angesichts dieser Flucht aus der slovenischen Schule hat sich dieser geistlichen Heßer eine maßlose Wut bemächtigt. Wie weit diese geht, beweist am Besten das Benehmen des Kaplans Cingl a. l. Ein Schulkind, das

die deutsche Schule in Hochenegg besucht, frug er, wer es dorthin gebracht habe und als ihm geantwortet wurde: „Mein Onkel!“ ließ er sich zu der Besichtigung hinreißen: „Sag Deinem Onkel, daß er ein Esel ist und Du hier gerade so ein Esel wirst.“ Und so ein Mensch, der sich vor Kindern solche Blößen gibt und eine ordentliche Lektion verdient, läßt sich Priester nennen. Die Wut der Pervaken richtet sich vornehmlich gegen Herrn Olor, dem früheren Bürgermeister von Bischofsdorf, an dem sie in ihren Heßblättern kein gutes Haar lassen und dies einzig und allein, weil er dafür eintritt, daß die deutsche Schulbildung ein Segen und eine Wohltat für die heranwachsende Jugend ist. Natürlich tut dies der allgemeinen Achtung, der sich Herr Olor erfreut keinen Abtrag, im Gegenteil, seine zahlreichen Freunde beeilen sich, ihm die Hand zu schütteln und zu den gehässigen Angriffen in der Domovina und dem Gospodar zu gratulieren. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen. In welcher blöder Weise man gegen ihn schreibt, erfährt man am Besten daraus, daß man ihn den „verstorbenen Bärmeister“ nennt und Spitznamen für ihn aufbringt. Das sind Suben, deren Taten das Ehrenschild eines wackeren Mannes nicht bestrecken können.

Die windische Weltsprache. Einer New-Yorker deutschen Zeitung entnehmen wir das folgende lehrreiche Hörtörchen, das im echten amerikanischen Reporterstil abgefaßt ist: „Man wußte nicht, woher sie kam. Ein katholischer Pfarrer allein kannte des Mädchens Sprache. Ueberglücklich, Einen gefunden zu haben, der ihre Muttersprache kannte, um sie aus unangenehmer Lage zu befreien, schlang gestern Julia Maschel, eine junge Slovenerin, im Morrisania Gericht ihre Arme um den Hals des Rev. Leo Kwasiemiski, Pastor der St. Adalbert römisch-katholischen Kirche an 156. Str. und Melrose Avenue. Man hatte den Reverend herbeigeht, nachdem ein Duzend amtlicher und freiwilliger Dolmetscher vernebens versucht hatten, sich dem Mädchen verständlich zu machen. Herr Kwasiemiski spricht ein Duzend verschiedener slavischer Dialekte, und er mußte erst eine ganze Reihe derselben probieren, um eine Antwort von dem Mädchen zu erhalten. Als er die richtige Sprache gefunden hatte, fiel ihm die Fremde um den Hals und dankte ihm innig, wie es auch der Magistrat tat. Fr. Maschel ist erst drei Tage im Lande und hatte sich im Brong verirrt; sie wollte eine bekannte Familie in Washington Str. auffuchen und war nach Washington Ave. geraten. Ein Gerichtsbeamter führte sie zu ihren Bekannten.“ Und daraus folgt die weiße Lehre: Häute das Mädchen in seiner alten Heimat auch nur ein paar deutsche Worte gelernt, so wäre es nicht nötig gewesen, ein Duzend Dolmetscher herbeizuholen; wahrscheinlich hätte ihr der Nächste den Weg zeigen können, wohnen ja doch in New-York mehr denn 200.000 Deutsche und die deutsche Sprache ist überdies Unterrichtsgegenstand in allen Wittelschulen.

muß eine kuriose Meinung von der bayerischen Grenzwahe haben, daß er so was riskiert. Na, der soll am Sonntag im „Terlaner“ (Tiroler Weißwein) schwimmen, aber auch die ganze Beße berapven.

Von der Ruffsteiner Kirche schlägt es bereits vier Uhr, sachte beginnt es zu dämmern, und noch immer ist nichts, absolut nichts zu sehen. „Durch“ ist der Regulator nicht, wenigstens auf der Landstraße nicht. Der Oberzollaufseher wird „springgiftig“ und gibt das Signal zum „Sammeln.“ Keiner der Grenzer hat etwas wahrgenommen, trotz der gespanntesten Aufmerksamkeit nicht das Geinaste. Bis auf die gewöhnliche Wahe wird das Personal entlassen, mit dem Bedauern auf den nicht erwischten Zehnmarkpreis kriecht alles in die Federn zur verspäteten Nachtruhe. Am ärgerlichsten der Oberzollaufseher, der schon im Bett dem Ruffsteiner furchtbare Rache schwört. Ritzen im Sinnieren, wie er den Tiroler „schlenken“ (uzen) kann, schlägt es im Zimmer deutlich fünfmal und fröhlich ick es dann weiter im gleichmäßigen Tempo.

Schodschwerenoi! Mit einem Sage ist der Oberzollaufseher aus dem Bette. Richtig in der Ecke hängt eine Pendule, ein Regulator, sein Regulator von Kuffstein, vollständig aufgezoogen und auf die Minute die richtige Zeit anzeigend. Der Aufseher greift sich an die Stirn, er zwickt sich in die Ohrläppchen, um sich zu versichern, ob er wacht

„Ja ganz genau. Ich wette um fünf Gulden, daß der Regulator über die bayerische Grenze kommt, und wenn Sie selbst mit allen Grenzern aufpassen wie die Postelmacher.“ „Na, das möchte ich doch sehen,“ erklärte der Oberzollaufseher, und hielt die Wette, die am nächsten Sonntag bei Pauli in der „Klause“, eine der berühmtesten Tiroler Weinkneipen hart an der Grenze der „gefürchteten“ (Scherzwort für „Gefürstete“) Grafschaft Tirol und dem Königreich Bayern, ausgetragen werden soll.

Gegen Abend ließ sich der Oberzollaufseher heimfahren und gleich nach der Ankunft wurde das Grenzpersonal zusammengerufen und von der Wette mit dem Bemerkten verständigt, daß der Oberzollaufseher zehn Mark als Preis für denjenigen aussehe, der den Regulator samt den Schmuggler „abfängt“.

Nun ging's mit Feuereifer hinaus in die finstere Nacht; eine lebendige Zollkette wurde aufgestellt bis zum Inn und den Thierberg hinauf, mit Luchsangen durchbohrten die Grenzer die rabenschwarze Nacht. Hart an der Grenzmarkung hatte der Chef selbst sich postiert und lauerte auf den Ueberbringer des Regulators. Müßi mit dem Teufel im Bunde stehen, wenn ein gewöhnlicher Sterblicher ungesehen über die Grenze läme. Der Ruffsteiner Uhrmacher muß die Wette verlieren; ist doch sehr einfältig von dem Tiroler, eine aussichtslose Wette zu parieren. Der Mensch

*) Aus „Geschichten aus den Bergen“ von Arthur Heitner. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig.

Slovenisches im Bürgerschulcourse. Wie alljährlich wird auch heuer an der Marburger Lehrerbildungsanstalt ein Bürgerschullehrercurs abgehalten. Er begann am Mittwoch, den 20. September. Zur allgemeinen Ueberraschung, so wird dem „Gr. Tagbl.“ aus Marburg geschrieben, findet sich unter den Unterrichtsgegenständen heuer zum erstenmale auch „Slovenische Sprache“. Diese „Erweiterung“ des Lehrplanes ist selbstverständlich nur auf die Veranlassung und auf die Bemühung des strebsamen Direktors unserer als windische Hochschule genugsam bekannten Lehrerbildungsanstalt, des Herrn Heinrich Schreiner, zurückzuführen, und das Unterrichtsministerium hat sich, um diesem als dringend erkannten Bedürfnisse rasch abzuhelfen, bereit, die slovenische Sprache im Bürgerschullehrercurs als neuen Lehrgegenstand einzuführen. Wie wahrhaft „dringend“ aber dieses wieder nur den bedrückten Slovenen zuliebe erfüllte Bedürfnis ist, geht aus der Tatsache hervor, daß es in ganz Steiermark, u. zw. mangels jedweder Notwendigkeit keine einzige slovenische Bürgerschule gibt.

Los von Rom unter den Slovenen? In dem nun schon an sechs Jahre währenden Kirchenstreite in Rijmanje ist eine entscheidende Wendung eingetreten. Am vergangenen Sonntag fand dort in Gegenwart des Krainer Reichsratsabgeordneten Plantan eine Versammlung der Gemeinde statt, zu der auch der Pfarrvikar Dr. Bozar geladen worden war. Derselbe empfahl, die Gemeinde möge nochmals den Versuch machen, mit dem Triester Ordinariate zu einem Einverständnis zu gelangen. Dieser Vorschlag wurde rundweg abgelehnt, da die Gemeinde keinen direkten Verkehr mit dem Ordinariate wünscht. Hingegen wurde beschlossen, Abg. Plantan möge sich noch ein letztesmal zu einer Vermittlung an die Kurie in Rom wenden. Erfolgt jedoch binnen Monatsfrist keine Klärung, dann tritt die ganze Gemeinde zum ariachisch-orthodoxen Glauben über.

Eine Kritik der fürstbischöflichen Kritik des Presbyterndenkmales. Ein hervorragendes Mitglied des slovenisch-kerikalen Reichsratsklubs (Hofrat Ploj?) äußerte sich gegenüber dem Wiener Korrespondenten des „Slov. Nar.“ über den Brief des Bischofs Jeglic an den Laibacher Bürgermeister: „Glauben Sie mir, der Brief des Bischofs hat uns unermeßlichen Schaden zugefügt.“

Nach tschechischem Vorbilde sind die Perivalen eifrig daran, ein gebildetes Proletariat zu schaffen, das die deutschen Stellenwerber unterbietet und verdrängt. Nach einer Statistik ist die Zahl der slovenischen Hochschüler binnen wenigen Jahren auf 586 hinaufgegangen. Besonders zu denken gibt der Stand der Philosophen. Während im Jahre 1892 nur 28 Philosophie studierten, zählt man heute 202. Auch die Zahl der Gymnasialschüler ist außerordentlich angewachsen, es sind ihrer heuer 2646.

Deutscher Wahltag. Bei der am 20. d. M. vorgenommenen Ergänzungswahl aus der Gruppe

oder träumt. Nein, es ist kein Traum, der Regulator ist wirklich da. Wie der aber über die Grenze kam? Die Erklärung dafür muß er augenblicklich haben. Das ganze Haus wird alarmiert, die erschrockenen Grenzer fahren aus den Federn und greifen nach den Waffen, als wäre die Station überfallen.

Kein Mensch weiß, wie der Regulator hereingekommen ist. Eine ganz unsagbare Geschichte.

Alle Hausbewohner werden vernommen, zum Schluß auch der Kutscher. Der war nicht wenig erstaunt, daß wegen des Regulators so ein Spektakel verursacht wird.

Wie der Regulator ins Zollhaus kam? Ganz einfach. Der Ruffsteiner Uhrmacher übergab dem Kutscher die Pendule für den Herrn Oberzollaufseher, und ohne etwas zu denken, schob der Kutscher die Uhr in den Leeren Futterack und fuhr mit dem Herrn und der Uhr im Wagen gemächlich heim. Zur Abendfütterung fand der Kutscher den Regulator wieder, hing ihn im Zimmer seines Herrn auf und dachte weiter an nichts, als an Roß und Stall.

Das ganze Grenzpersonal lachte, als es den Sachverhalt erfuhr. Nur der Oberaufseher nicht, der selbst zum Schmuggler geworden war.

Er verzollte die Pendule ordnungsgemäß, zahlte die verlorene Wette, und seit jenem Tage trägt er den Spitznamen: der „Grenzregulator.“

des Großgrundbesitzes in die Bezirksvertretung Wiudisch-Feistritz wurden die Kandidaten der Deutschen, die deutschfreundlichen Slovenen Paul Safosnik, Gemeindevorsteher in Unterneudorf und Anton Juhart, Großgrundbesitzer in Rohberg einstimmig gewählt. Aus der Gruppe der Städte und Märkte wurde Notar Dr. Hermann Wiesthaler entsendet. Die Slovenen enthielten sich der Wahl.

Religiöse Duldsamkeit in Deutschland. Ein Freund unseres Blattes sendet uns eine reichsdeutsche Zeitung ein, in welcher er durch Farbstift die folgenden zwei Stellen hervorhob: „Coblenz, 12. September. Kennzeichnend für seine Duldseligkeit und das freundliche Gedemüthen, das Kardinal-Erzbischof Dr. Fischer seinen frühern Schülern bewahrt, ist ein Besuch, den er bei seiner Anwesenheit zu den Kaiserfestlichkeiten dem evangelischen Pfarrer Kaiser hier abstattete. Letzterer war Schüler Dr. Fischers, als dieser noch Gymnasiallehrer in Essen war“ und 2. „der Kaiser sprach: Hoch und hehr, mächtig und fest, so steht das deutsche Haus, und ebenso, wie auf unserer Stammburg, eingeteilt in kleine Gemächer und Kemenaten und große Ställe, je nach Bedarf, je nach Ueberlieferung in verschiedenen Farben: grün-weiß, schwarz-rot, blau-weiß, schwarz-weiß, und in diesem Hause sind gleich wie in unserer Stammburg zwei Kapellen, eine für Protestanten, die andere für Katholiken, auf daß beide in Eintracht nebeneinander Gottesdienst verrichten können.“ Daran vermag man erst so recht zu erkennen, welche ein flüsterer, unduldsamer Geist bei uns im — Klösterreich herrscht.

Einbruch in ein Schloß. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. wurde in das dem Herrn Baron Puthon gehörige Schloß Salloch eingebrochen. Der Dieb drang nach Zertrümmerung einiger Fensterscheiben in die inneren Gemächer ein, sprengte mehrere Kästen aus und machte sich eben an die Wertheimkasse, als er verscheucht wurde. Das Stubenmädchen bemerkte einen Mann, der sich eilig aus dem Schloße entfernte. Derselbe war mittlerer Größe, mittleren Alters, ziemlich beleibt und war mit einem grauem Anzuge und ebensolchem Hute bekleidet. Man vermutet in ihm einen früheren Bediensteten der Herrschaft. Ob der Dieb etwas entwendet hat und was, läßt sich zur Stunde nicht feststellen, da die Familie des Gutbesizers eben abwesend ist. Diesen letzteren Umstand scheint der Einbrecher eben gemerkt und benützt zu haben. Auf die sofort erstattete Anzeige beim Gendarmerieposten in Eilli begaben sich die Postenführer Rizmäl und Erjavek sofort auf die Verfolgung des Täters und es gelang ihnen dessen Spur die ganze Nacht hindurch trotz der Ungunst des Wetters zu verfolgen. Erst an der krainischen Grenze verlor sich die Spur.

Mit der Sense geköpft. Vorige Woche mähten auf einer Wiese nahe Gomilskos im Sanntale der Grundbesitzer Josef Slof aus Krainburg und sein Knecht Adam. Bei der Arbeit kam es zwischen ihnen zu einem hitzigen Wortgefächte, das den Knecht gegen seinen Brotgeber derart aufbrachte, daß er mit einem wuchtigen Hiebe der Sense seinem Herrn den Kopf vom Rumpfe trennte; dann stellte er sich selbst der B-hörde.

Den Bruder mit dem Messer angefallen. Wegen einer Erbschaft entbrannte zwischen den Brüdern Skale in Seizdorf ein heftiger Streit, wobei der jüngere, Ludwig mit Namen, seinem Bruder Johann an die Kehle sprang und das Messer in seinen Hals bohrt. Mit dem Tode ringend, brachte man den Schwerverletzten ins Krankenhaus.

Kaufhandel. Am 16. d. M. kam es bei Groß-Sonntag zwischen zwei Bauernburschen zu einer Kauferei, wobei der eine seinen Gegner derart erbarmungslos mißhandelte, daß die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus nach Friedau nötig ward. Der Mißhandelte heißt Simon Erhartic.

Die Weinernte verspricht heuer eine besonders zufriedenstellende zu werden. Mit der Weinlese wurde an einzelnen Orten bereits begonnen und es kann festgestellt werden, daß es nicht nur eine reiche Ernte gibt, sondern daß die Trauben auch einen größeren Zuckergehalt, wie in früheren Jahren aufweisen.

Lehrerstellen. Zur Besetzung gelangen: An der dreiklassigen Volksschule in Unter-Pulsgau, Post Pragerhof, bis Ostern 1906 die Oberlehrerstelle, und an der fünfklassigen Volksschule in

St. Ruprecht in W.-B., Post St. Leonhard in W.-B. mit 1. November eine Lehrerstelle definitiv, beide Stellen in der dritten Ortsklasse stehend. Gesuche sind bei ersterer bis 31. Oktober, bei letzterer Stelle bis 15. Oktober bei den betreffenden Ortschulräten einzubringen.

Große Reklame-Ausstellung. Die Grazer Ortsgruppe des Reichsverbandes „Anker“ der deutschen Handels- und Industrieangestellten Oesterreichs veranstaltet anfangs Oktober in dem größten Saale von Graz, der steirischen Landeshauptstadt, eine große Reklame-Ausstellung. Ausgestellt werden alle im Dienste stehenden Druckorten, wie Plakate, Kataloge, Kalender, insbesondere aber alle Reklamegegenstände und sonstige für den Rahmen der Ausstellung passenden Artikel. Jene Firmen, die eine größere Anzahl von Gegenständen einsenden, erhalten einen eigenen Standplatz. Von den zahlreichen Firmen die bisher diese Ausstellung besuchten, wären unter anderen: Hartwig & Vogel, Bodenbach, Hoff, Stadlau, Schwarz, Brünner u. Neumann, Wien, Weinkopf, Ottorepez, Sorg, Eckert, Louiseheim Graz zu nennen. Die Firma Hartwig & Vogel beteiligt sich mit einer sehr großen Anzahl in Reklamen. Die betreffende Sendung hat ein Gewicht von nahezu 100 Kilogramm. Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände sind an die Firma Franz Lewisch, Spediteur in Graz, Schmiedgasse 12 zu senden. Der Geschäftsleiter der genannten Firma, Herr Ludwig Siebermeier, ist als Leiter der Ausstellung, zur Erteilung aller Auskünfte gerne bereit. Prospektie stehen kostenlos zur Verfügung. Diese Ausstellung hat den Zweck, den Besuchern, die mannigfachen, von dem Kaufmann in den Handel gebrachten Artikel vor Augen zu führen, und denselben ein Bild des ungeheuren, mitunter ungemein sinnreichen Reklamewesens zu bieten. Für die Besucher bietet also diese Ausstellung ein Mittel zur Vertiefung ihres kaufmännischen Wissens, während die Aussteller durch die für ihr Haus gemachte vornehme Reklame für das kleine Opfer der überlassenen Reklamen gleichfalls auf ihre Kosten kommen. Bis nun sind mehr als 5000 Reklamen eingelangt. Der Ausstellungsausschuß ladet zu recht zahlreicher Besichtigung der Ausstellung höflichst ein.

Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsarten für die k. k. Landwehr. Nach einer Mitteilung der Handels- und Gewerbelammer in Graz beabsichtigt das k. k. Ministerium für Landesverteidigung eine Reihe von Bekleidungs- und Ausrüstungsarten bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen. Die zu liefernden Sorten bestehen aus Blusen, Pantalons, Mänteln, Stiefelhosen, Hosentrümpfen, Tornisterragern, Leibriemen, Bajonetttaschen, Tragkapseln, Kavalleriepatrontaschen, Säbelkuppeln, Handriemen zum Kavalleriesäbel, Gewehrriemen, Karabinerriemen, Mantelriemen, Tragriemen zum Kochgeschirr für Fußtruppen und für Kavallerie, Trommeltragerriemen, Trommelüberschwingriemen, Zuglaternenfutterale, Weilschneidmesser, Werkzeugtragtaschen, Haupt- und Trennsengel, Stangen- und Transenzügel, Sattelschellen, Obergurten, Untergurten, Untergurtenstrapsen, Packriemen, Vorderzeugen, Kavalleriepackornister, Steigriemen, Stallhüter, Hufeisentaschen und Stallhalteranhängriemen. Die Offerten haben spätestens am 10. November 1905, 12 Uhr mittags, bei dem genannten Ministerium einzuliegen. Die betreffende Kundmachung nebst dem Sorten- und Preisverzeichnis, sowie dem Offertformulare ist an der Amtstafel der Handels- und Gewerbelammer in Graz, Neuhofgasse 57, angehängt, während weitere Kundmachungen zur Einsicht für Interessenten bei dem Stadtrate in Marburg a. d. D. und den Stadtmatern in Eilli und Pettau aufliegen.

Verein Südmärk in Graz. Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Darlehen und Unterstützungen in der Zeit vom 7. September bis 20. September 1905. Spenden haben gesandt: Turnverein Friedberg 10 K; Professor Franz Lorber in Wien, anlässlich der Hauptversammlung 10, J. S. in Bruck a. d. M. als Ergebnis einer Wette vor der Voistaler- und Reichensteiner-Hütte 2, D.-G. St. Michael im Lungau anlässlich eines gerichtlichen Vergleiches 5. Aus den Sammelbüchern: D.-G. Murau 26, D.-G. Franzbach-St. Gertraud 25, D.-G. St. Michael i. L. 19 K 13 h. Spenden erhielten: ein Lehrer in Kärnten 50 K, ein Bezirksausschuß in Untersteiermark zur Herstellung einer nationalen Karte 50, weiters wurden

an Studienunterstützungen 120 K gegeben. Dar-
 über erhielt ein Gewerbetreibender in Lützenburg
 1200 K. — Alle deutschen Stammesgenossen und
 völkischen Vereine werden wiederholt auf die von
 der Südmähr-Hauptleitung herausgegebenen deut-
 schen Wehrschlagsmarken aufmerksam ge-
 macht und gebeten, dieselben recht fleißig zu be-
 ziehen.

Der Pfarrer von Kirchstätten. Ein Original
 unser Pfarrherr. Er thronet in seinem Paschalik
 wie ein Selbstherrscher. Die alte Königsformel:
 Car tel est notre plaisir — weil solches unser
 Vergnügen ist, ist der Schlüssel zu all seinen Hand-
 lungen, Anordnungen und Kundmachungen. Hier
 ein paar Beispiele. Während es in kleineren
 Pfarren in der Ebene üblich ist, das Hochamt an
 Sonn- und Feiertagen in der Regel um 10 Uhr
 beginnen zu lassen, macht unser Pfarrer, Darizel
 nicht der wunderliche Kauz, eine gewaltige Aus-
 nahme. Er hat die Stunde des Beginnes im
 Sommer auf 6 Uhr und im Winter auf 7/7 Uhr
 früh festgesetzt. Das verursacht, daß Gebirgs-
 bewohner, die etwas weiter weg wohnen und die
 vor dem Besuche des Hochamts noch einiges be-
 sorgen wollen, bereits um 3 Uhr aus den Federn
 kriechen müssen. Das wäre schließlich noch mit in
 den Kauf zu nehmen, allein im Winter führt der
 Weg über Eis und Schnee — im Finstern. Mit
 Kleinsackeln müssen die Leute den Weg suchen und
 der übereifrige Kirchenbesucher, der seine Kinder
 um jeden Preis ins Hochamt mitschleppen will,
 gefährdet deren Gesundheit. Und warum das Alles?
 Weil es so das pfarrherrliche Vergnügen haben will.
 Darizel will mit seinen Pflichten bald zu Ende kommen
 und den Tag zu seinem Vergnügen frei haben. —
 Ein Gruel ist es ihm, erblickt er auf dem Chore
 Barschen. Ein solcher Anblick bringt ihn ganz aus
 der Fassung und er gebietet dann dem Organisten
 mit seinem Spiele anzuhören und er leiht die
 Sängerknaben zu schweigen, so daß die Messe eine
 stille ist, fast so wie am Chorfesttag und dies alles,
 weil Darizel es sich in den Kopf gesetzt hat,
 Barschen auf dem Chore nicht zu dulden. Um diesen
 krankhaften Kapricen und Marotten des Pfarrers
 aus dem Wege zu gehen, suchen viele Pfarrinossen
 lieber die Nachbarskirchen von Sternstein, Poden-
 ega, und Spitalitz auf. — Einmal fiel es ihm
 möglich ein, die Ringmauer um die Kirche durch
 ein Eisengitterwerk zu ersetzen. Die gut erhaltene
 Mauer ist jedoch eine Notwendigkeit, einerseits
 bietet sie einen Rückhalt gegen das abschüssige Ter-
 rain, andererseits ist sie ein guter Schutz gegen das
 Unterwühl der Kirchenmauer durch Regengüsse.
 Die Bäuerlein suchten also dem Darizel das jüngste
 Kind seiner Launen anzureden, allein gegen seinen
 harten Kopf kamen sie nicht auf und sein Wille
 geschah. Es war nun einmal so sein Vergnügen!
 Mit seinen Amtsbrüdern steht unser Pascha auch
 nicht am Besten und auch oben scheint er nicht gut
 angekreidet zu sein. — Darizel ist natürlich, wie
 alle römischen Geistlichen des Unterlandes, auch
 ein Politiker, doch besteht das ganze Um und Auf
 seiner Politik in der Verbreitung eines verbohnten
 Deutschtümes. Es ist ihm nicht möglich, eine Pre-
 digt zu beenden, ohne über die Deutschtümelei los-
 zureden. Das gehört auch so weniger zu seinen
 Amtspflichten, als zu seinem Privatvergnügen. —
 Ein gewaltiges Vergnügen hätte er auch lange
 Zeit mit dem Holz des Kirchewaldes und diesbe-
 züglich munkelt man hin und munkelt her, — es
 ist überhaupt die Geschichte, so etwas wie ein
 Nalheur. Ist doch ein Bruchteil unser Darizel!

Aus dem St. Mariner Bezirke. (Der
 verschwundene Geometer.) Am 12. d.
 war für die Gemeinde St. Gemma Amtstag des
 l. l. Epidenzhaltungs-Geometers von Coanobitz in
 der Gemeindefanzlei ausgeschrieben. Der Herr Geo-
 meter langte auch Tags vorher beim Gemeindeg-
 amte an, verschwand aber sofort nach Rücklassung
 der Katastralmappen und Amtsschriften, angeblich
 nach der benachbarten Republik Neswisch, allwo er
 etwas ditzendes zu tun hatte. Es kam der 12.,
 13., 14., es kamen viele Parteien, die in Steuer-
 angelegenheiten mit dem Herrn Geometer zu tun
 hatten — aber wer nicht kam, war der Herr Geo-
 meter. Man sahndete nach ihm in der ausge-
 dehnten Republik Neswisch, hielt Nachschau und
 Nachfrage in den dortigen Hotels „črna mlaka“
 und zum „geschlachten Laubfrosch“, aber keine Spur
 von der offiziellen geometrischen Persönlichkeit! —
 Später kehrte er allerdings zurück, um alles zus-
 ammenzuraffen und gleich wieder zu verduften und
 die Parteien, die ihn durch drei Tage gesucht haben,
 hatten natürlich das Nachsehen! Wie wir nach-
 träglich erfuhren, soll der Herr Geometer an dem

für St. Gemma bestimmten Amtstage, in Tinsko
 in einem lustigen Weinkeller und dann bei seinem
 brateo in St. Marcin seine Amtstätigkeit ent-
 wickelt haben. Es ist wirklich verblüffend, was sich
 ein solcher l. l. slavischer Nationalheld heraus-
 nehmen darf. Wie kommen die Steuerträger dazu,
 sich von einem Staatsbeamten, wie im vorliegen-
 den Falle, zu Narren halten zu lassen. Die Finanz-
 Landesbehörde, die so besorgt ist, von den Steuer-
 trägern die Abgaben auch mit Anwendung der
 ärgsten Zwangsmittel einzutreiben, wird wohl
 auch Mittel und Wege finden um einen Beamten
 das richtige Pflichtgefühl einzupumpen.

*** Die heilige Sermadad von Sachsenfeld.**
 Wie es mit den Unterkunfts- und Verpflegungsver-
 hältnissen im strom windischen Sachsenfeld bestellt
 ist, wissen wir bereits. In der Bahnhofrestauration
 des Herrn Kuleš wird man vom Wirten an-
 geschauht, wenn man sich nicht selbst höflich um
 ein Krüglein des lagierenden Sachsenfelder
 Gerstensafts an das Dienstpersonale wendet.
 Namentlich zur Zeit der Hopfenernte sind die
 Herren von Sachsenfeld sehr ablehnend gegen
 Fremde, die nicht direkt mit dem Hopfenhandel in
 Verbindung stehen. Vor kurzem passierte es zwei
 Herren, selbst Slowenen, daß sie im ganzen Markte
 kein Zimmer bekommen, obwohl deren genug vor-
 handen waren. Man hatte alles für Hopfenjuden
 reserviert. Die beiden Herren mußten nach Gili
 gehen, wo sie sich in wenig schmeichelhafter Weise
 über die Gastfreundschaft der Sachsenfelder aus-
 drückten. Um so besser ist es aber mit dem
 Sicherheitsdienste in Sachsenfeld bestellt. Ein
 ganzer Wachmann hält die Ruhe und Ordnung
 in Sachsenfeld aufrecht und wacht über das
 Eigentum und Leben der Mitbürger. Vor
 einigen Tagen zechte der Polizeigewaltige in
 den Abendstunden mit mehreren Burschen
 in dem Bergmann'schen Weisshause außer
 Sachsenfeld. Er kam nämlich die Sperr-
 stunde ansagen, war aber diesmal gnä-
 dig, gefellte sich der frohen Runde bei und
 wurde einer der Lustigsten unter den Lustigen.
 Nachdem der heutige Isabella bereits seine Schul-
 digkeit getan hatte, wurde der oberste und gestrenge
 Wächter des Gesetzes von Sachsenfeld sogar leut-
 selig und vertauschte seine Amtsmütze mit einem
 Strohhute. So zog man dann nach Sachsenfeld,
 mitten unter den Burschen voll bachantischer Laune
 der Wachmann mit Schwert und Strohhut. Als
 man noch außerhalb des Marktes war, sagte er
 den Burschen: „Hier dürft Ihr schreien, so viel
 Ihr wollt, im Markte aber müßt Ihr still sein.“
 Darauf sagte ihm ein-er der Burschen im Ver-
 trauen auf die beim Weine geschlossene Freundschaft:
 „Heute wirst Du mich wohl nicht arrelieren,
 da Du selbst einen Rausch hast.“ Diese Worte
 nahm aber der Mann der Ordnung sehr übel auf
 und es entwickelte sich eine weniger freundschaft-
 liche Szene, die nun ein gerichtliches Nachspiel
 haben wird. Die Bürger von Sachsenfeld schliefen
 inzwischen ruhig, denn sie wußten, daß ihr Be-
 schützer — außerhalb des Marktes ihren Söhnen
 den Respekt vor Amtspersonen beizubringen sucht.

Ros, der Wankelmütige. Der große Sozia-
 listentöter und Deutschenfeind, Bürgermeister Ros
 von Trisail droht schon wieder einmal mit der
 Demission. Es wäre nun einmal an der Zeit, eine
 Chronik seiner Rücktrittsgedanken anzulegen. Um
 den Wankelmütigen zu pölsen, dem es übrigens
 gar nicht so bitterer Ernst ist mit der Drohung,
 vom Bürgermeisterthron niederzusteigen, brennt die
 heutige Domovina ihm zu Ehren ein Brillant-
 feuerwerk ab. Ros wird da als der Mann der
 großen Lebenserfahrung gefeiert, als der ebenso
 entschiedene, als scharfsinnige Sohn einer sloveni-
 schen Mutter und dergleichen aberne Lobhudeleien
 mehr. Das Blatt verzeichnet gewissenhaft sogar die
 unsterblichen Verdienste des Herrn Ros um das
 liebe Vieh. Wir beglückwünschen Herrn Ros zu
 seinem Lebensschilde und Ruhmeskimber.

Epidemische Krankheiten im Saantale.
 Aus Gomilsko wird ein Fall von Cholera nostra
 berichtet und in Heilenstein werden Typhusfälle
 verzeichnet.

Festian. (Marktbericht.) Bei dem am
 20. d. M. abgehaltenen Vieh-, Pferde- und
 Schweinemarkte betrug der Auftrieb 120 Stück
 Pferde, 1062 Stück Rinder und 822 Stück
 Schweine. Der Handel war bei mittleren Preisen
 gut. Der nächste Vieh-, Pferde- und Schweine-
 markt findet am 4. Oktober l. J., der Schweine-
 markt am 27. September 1905 statt.

Lichtenwald. (Von der Deutschen
 Schulvereinschule.) Gelegentlich der dies-

jährigen Einschreibungen in die deutsche Schule
 herrschte ein derartiger Andrang, daß die weitere
 Aufnahme von Schülern sistiert werden mußte.
 Aufgenommen wurden in beide Klassen 138 Kin-
 der, von denen 88 auf die erste und 50 auf die
 zweite Klasse entfallen. Das neue Schulgebäude
 ist bereits bis zur Höhe des Stockwerkes gediehen,
 und soll bis Ende November so weit fertig gestellt
 werden, daß in demselben unterrichtet werden kann.

Wählerversammlung in Marburg. Im
 Kasino-Konzertsaal fand Mittwoch eine gut be-
 suchte Versammlung der Landtagswähler statt, um
 die Kandidatur des vom Deutschen Vereine und
 vom Gewerbevereine aufgestellten Herrn Heinrich
 Wastian für das durch den Rücktritt des Herrn
 Karl Pfrimer frei gewordene Landtagsmandat der
 Stadt Marburg entgegenzunehmen. Den Vorsitz
 in der Versammlung führte Herr Dr. Lorber d. J.
 Nach einer beifällig aufgenommenen Kandidaten-
 rede des Reichsratsabgeordneten Wastian, in der
 dieser seinem Vorgänger Herrn Pfrimer Worte der
 wärmsten Anerkennung widmete und im Landtage
 Anlehnung an die Deutsche Volkspartei zu suchen
 erklärte, ersuchte Dr. Glantschnigg den Wahl-
 werber, für das Öffentlichkeitsrecht der Landes-
 lehrerinnenanstalt in Marburg sich kräftig zu ver-
 wenden. Lehrer Gaischeg brachte die Wünsche der
 Lehrer vor und bat um kräftigste Unterstützung
 derselben. Herr Neger empfahl, vom Bahnbau
 Marburg—Wies zu sprechen. Abgeordneter Wastian
 versprach, sich nach Kräften für Erfüllung dieser
 Wünsche einzusetzen. Der Vorsitzende bat die
 Wähler, vollzählig zur Wahl zu gehen und sämt-
 liche Stimmen auf Herrn Wastian zu vereinigen.

Nachtrag.

**Die Fundgebungen gegen den Narodni
 Dom.** Die l. l. Staatsanwaltschaft hat das straf-
 gerichtliche Verfahren gegen unbekannte Täter ein-
 gestellt und einzig wegen zweier Beschuldigter die
 Strafsache dem l. l. Bezirksgerichte abgetreten.
 Unter den beiden Beschuldigten befindet sich ein
 Deutscher und der Hausknecht des Narodni Doms,
 u. zw. schwebt gegen letzteren das Verfahren wegen
 der Übertretung gegen die körperliche Sicherheit.

**Bei austretenden Epidemien wo man sich
 in erster Reihe durch den Genuß eines absolut
 reinen Trinkwassers gegen die Gefahr der Infek-
 tion schützen soll, ist der Gebrauch von „Mattoni's
 Siebhäbler Sauerbrunn“ höchst empfehlenswert;
 derselbe hat sich nicht nur zur Zeit der Cholera
 in Aegypten, sondern in allen in den letzten
 Jahren von Epidemien heimgesuchten Gegenden
 als ein prophylaktisches Mittel vortrefflich bewährt
 und wird von Seiten der Aerzte in dieser Hinsicht
 sehr bevorzugt, weil derselbe vermöge seines Fel-
 senursprunges von schädlichen Mikroorganismen ab-
 solut frei ist.**

**Wie löst man eine Petroleumlampe ohne
 Gefahr aus.** Wenn es richtig ist, daß von
 100 Personen 99 die Lampe von oben ausblasen,
 so ist es ebenso richtig, daß diese 99 der gleichen
 Gefahr ausgesetzt sind, die den hundertsten passiert,
 nämlich sich mit Petroleum zu verbrennen. Wenn
 der Petroleumbehälter weit hinunter leer ist, so ist
 nämlich zu befürchten, daß der leere Raum in-
 folge der entlebenden Wärme des Petroleums mit
 Gas gefüllt ist; trifft es sich nun, daß der Docht
 im Brenner etwas zu schmal ist und die Röhre
 nicht ganz ausfüllt, so bläht man die Flamme ins
 Gas, das Petroleum ergießt sich über Kleider,
 Möbel u. s. w. und das Ende ist bekannt. Ohne
 Gefahr löst man die Lampe aus, wenn man den
 Docht auf die Höhe des Brenners herunterdreht,
 aber nicht weiter, da es sonst möglich ist, daß die
 Flamme in den Petroleumbehälter kommt und wieder
 eine Explosion verursacht. Dann blase man sie von
 unten durch die Zuglöcher aus.

400.000 Kronen für eine Säuglingsflasche.
 Die teuerste Säuglingsnährflasche wurde jüngst in
 London in den Räumen des Auktionators Christie
 zum Verkauf angeboten. Es ist das eine Art Becher,
 aus Kristall geschnitten, in der Gestalt eines seltsa-
 men Tieres, dessen Kopf die Öffnung des Ge-
 rätes enthält. Dieses Werk ist von deutschen Händen
 im sechzehnten Jahrhundert hergestellt worden. Der
 Mann, der das Ding im Schaufenster eines Ladens
 entdeckt hat, berechnete den Wert auf etwa 60 K.
 Das erste Angebot aber betrug 12.000 K, für den
 400.000 K wurde es endlich an den Kunsthändler
 Wertheimer losgeschlagen.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!



Briefkasten der Schriftleitung.

A. B. G. Besten Dank! Wird demnächst verwendet. Heil!

Gerichtssaal.

Ein dunkler Fall.

Vor dem k. k. Kreis- als Erkenntnisgerichte Cilli unter dem Vorsitz des k. k. L.-G.-R. Kojian stand die 21jährige Kellnerin Theresia Solderer unter der Anklage wegen Verbrechen des Diebstahles. Am 9. August kam die Beschuldigte, Theresia Solderer in Begleitung der Agnes Obresa nach Neuhaus und fand im Gasthause der Frau Drosel in Neuhaus Dienste als Kellnerin. Die Solderer war vorher in der Tiroler Weinstube in Graz bedienstet und es wurde ihr dieser Dienst durch ein Marburger Bureau vermittelt. Am nächsten Tage ging die Begleiterin der Solderer die Agnes Obresa fort. Die Köchin Rosa Leskoschel die mit der Solderer, ihrer Begleiterin und dem Küchenmädchen in einem Zimmer schlief, durchsuchte nach dem Weggange in Gegenwart und vor den Augen der Solderer ihre Effekten und zählte ihr Geld nach. Es fehlte nichts.

Am nächsten Tage gegen 5 Uhr ging die Köchin in ihr Zimmer, um sich zu überziehen. Die Solderer ging ihr nach und schon auf der Schwelle rief sie: „Jesus, Maria, was ist hier geschehen, mir fehlen fünf Hemden!“ Die Leskoschel untersuchte nun auch ihren Reisekoffer. Derselbe war offen und es fehlten ihr aus ihrer Geldtasche, die sie im Koffer hatte, 70 K. Auf den Lärm, den sie nun schlug, kam der Wirt herbei, welcher die Gendarmrie verständigte. Diese erhob, daß die Beschuldigte um 1/2 12 Uhr von der Leskoschel den Schlüssel erbeten habe und ungefähr eine Viertelstunde allein im Zimmer gewesen sei. Als dann die Leskoschel den Schlüssel an dem gewöhnlichen Orte nicht fand und denselben von der Beschuldigten verlangte, wurde sie verlegen und sagte, er hänge ohnedies dort. Beide gingen an Ort und Stelle und die Beschuldigte reichte ihr den Schlüssel hin, mit der Behauptung, er sei unter einem Schneebecken versteckt gewesen. Die Solderer wurde genau untersucht, ebenso die Halbseligkeiten derselben, trotzdem wurde nicht das Geringste bei ihr vorgefunden. Sie wurde verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. So die Anklage. Die Beschuldigte beteuert unter heftigem Weinen und Schluchzen ihre Unschuld. Sie sei ein armes Mädchen, sei schon seit ihrem 13. Lebensjahre bei fremden Leuten in Dienste gewesen, aber nie habe sie etwas gestohlen oder veruntreut. Wer das Geld gestohlen habe, wisse sie nicht. Durch das Beweisverfahren wird die Anklage wesentlich abgeschwächt. Die bestohlene Leskoschel selbst gibt zu, daß die Beschuldigte nicht gesehen habe, wie sie ihr Geld gezählt habe, auch könne sie nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ihr 70 K oder bloß 60 K gestohlen wurden. Auch wird festgestellt, daß die Beschuldigte den Ausruf „mir fehlen fünf Hemden“ nicht auf der Schwelle, sondern im Zimmer vor dem Koffer tat und tatsächlich ihre Wäsche wenn nicht nachzählte so doch ergrieff. Unaufgeklärt blieb nur die Geschichte mit den Hemden. Die Beschuldigte bleibt fest dabei 12 Hemden von einer Hausiererin gekauft zu haben, während diese ihr nur sechs verkauft haben will. Im übrigen macht die Beschuldigte einen ungünstigen Eindruck. Der Gerichtshof fällt ein freisprechendes Urteil.

Eine Lesevereinsveranstaltung in Neuhaus.

Vor demselben Gerichtshof hatte sich der 26jährige Bäckergehilfe Bernhard Cerkovnik wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit zu verantworten. Am 27. August vrranstaltete der Neuhauser Leseverein, dessen Führer und Leiter der streitbare Kaplan von Doberna ist, wieder einmal eines seiner Saufgelage (veselica) im Koren'schen Gasthause. Als der Beschuldigte in Begleitung des Ferdinand Skoflek in das Gasthaus kam, und sich beide ruhig zu einem Nebentischen setzten, begannen

die verhezten Bursche unter Führung des Kaplans die beiden neuen Gäste wegen ihrer fortschrittlichen Gesinnung anzurempeln. Der Kaplan soll gerufen haben: „bralno društvo skupaj“ (Leseverein zusammen) und „nemčurski fantje von“ (Deutschtümmlerische Burschen hinaus). — Bernhard Cerkovnik, der schon stark angeheitert war, geriet darüber so sehr in Aufregung, daß er ein Glas auf den Boden warf. Nun ging die Reiberei los und der schwächere Teil wurde an die Luft befördert. Als dann der Beschuldigte auf der Straße weiter lärmte, wollten ihn der Gemeinbediener und der Gemeindevorsteher verhaften. Hierbei soll er ihnen den heftigsten Widerstand geleistet, herumgeschlagen und gestoßen haben und nur mit größter Mühe es gelungen, den Widerspenstigen in den Gemeindevorsteher zu bringen. Cerkovnik verantwortet sich mit Volltrunkenheit. Er sei schon früher stark angeheitert gewesen, durch die Herausforderung des Kaplans und der Burschen und noch mehr durch den Hinauswurf sei er in solche Wut geraten, daß er nichts mehr von sich gewußt habe. Der Gerichtshof verurteilte Cerkovnik zu einer dreimonatlichen Kerkerstrafe. — Dies ist nicht der erste Fall, daß der Neuhauser Kaplan durch seine maßlose Hege, die Burschen in Handel verwickelt hat. Fortwährend hören wir von Handel und Kaufereien, welche die Garde des Kaplans, die Mitglieder des Lesevereins mit anderen Burschen anzetteln. Es kann schließlich von den Burschen gar nichts anderes erwartet werden, wenn ihr Oberhaupt selbst der größte Lärmmacher und Händelsucher ist. Seine Hauptaufgabe scheint er darin zu erblicken, den Burschen des Lesevereins das Saufen und Raufen zu lehren, mit ihnen bis in die frühen Morgenstunden zu zechen und die friedliebenden Bürger durch mühsel Geschrei aus dem Schlafe zu wecken. Vor kurzem zog er mit den Burschen durch den Ort, indem sie fortwährend schrien: „Zemlja je naša, naj požene vsi Dobernsjke nemčurje!“ (Die Erde gehört uns, sie möge alle Neuhauser Deutschtümmler verschlingen!) Ein recht netter Friedenspriester das. Es wäre die höchste Zeit, daß sich der geistliche Oberhirte einmal das Treiben dieses geistlichen Seelenhirten näher betrachten würde.

Hühneraugen

harte Haut und Schwielen werden rasch, sicher und schmerzlos beseitigt durch das bestbekannte vorzügliche „Trnkoczy's Hühneraugenpflaster“. Wirkung anerkannt und garantiert. — Preis 1-20 K nebst Postspesen (10 h als Mustersendung). Probepflaster 70 h (resp. 80 h per Post).

Erzeugungsstelle: Apotheke zum heiligen Franziskus, Wien V/2., Schönbrunnerstrasse 109. Täglich Postversandt gegen Nachnahme oder bei Vorherschendung des Betrages in Geld oder Briefmarken. 1099

Systematische Unterrichtskurse für Tanzkunst und Anstandslehre.

Friedrich Eichler

diplom. akadem. Lehrer bildender Tanzkunst, Professor der Tanzlehre, geprüft in Berlin, Lehrer an ersten Erziehungsanstalten, gew. Lehrer Sr. königl. Hohheit Prinz Louis d'Orléans, Inhaber der grössten und vornehmsten Tanzlehranstalt von Graz, Bürgergasse Nr. 5 (Mitglied des „Deutschnationalen Vereines für Oesterreich“) etc.

beehrt sich hiemit den P. T. Unterrichtsbehörden, Familien und Herren von Cilli und Umgebung anzuzeigen, dass er mit **Samstag den 30. September** beginnend, wieder, wie bereits vor sechs Jahren mit so schönem Erfolge, bildenden Tanzunterricht erteilen wird und zwar eingeteilt in einen

1. Vorkurs: Unterricht von 5—7 Uhr für jüngere Mädchen und Studierende.

2. Abendkurs: Unterricht von 8—10 Uhr für Fräuleins, Beamte, Handelsangestellte etc.

In beiden Abteilungen das gleiche Unterrichtsprogramm, für Anfänger wie für Wiederholende (Repetenten mit Honorar-Ermässigung) vollkommene Ausbildung im gesamten Gesellschaftstanz im Begriffe Berliner Kreuz-Polka, Washington-Post, Figuren-Walzer, Pas de quatre, Pas d'Espagne (neuester Salontanz). Besonderer Wert wird auf tüchtige Durchbildung im feinen nationalen Sechsschritt-Walzer gelegt und eventuell auch der zum Tanze der feinen Gesellschaft erhobene Zweischritt-Walzer (besonders für Repetenten wichtig) zum Vortrage gelangen.

3. Einzel- und Hausunterricht.

Aus Gefälligkeit gütige Anmeldung in Herrn Georg Adler's Buchhandlung **so** möglichst bald erbeten, um die Orientierung zu gewinnen.

Nachdem dieser Unterricht (an zwei Tagen wöchentlich) diesmal in den besonders passenden kühlen Herbst fällt, ist eine die grossen Kosten ausgleichende zahlreiche Beteiligung zu erwarten.

Die P. T. Teilnehmer wollen sich **Samstag den 30. September** um 5 Uhr nachmittags jene des Vorkurses, und um 8 Uhr jene des Abendkurses im Saale des Hotels „Mohr“ der Frau H. Skoberne versammeln, wo die weitere Einteilung erfolgt und sofort mit dem Unterrichte begonnen wird. Ausserdem noch im genannten Saale Sprechstunde am Sonntag den 1. Oktober von 11—12 Uhr vormittags.

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dangel, Gleisdorf

empfeilt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Maischleier, Trieurs, Jauchepumpen, Moosregen, Pfordreurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlenn mit Steinwalzen und verzinntem Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchschner“ (liefern grösstes Saftergebnis) auch extra Presspödeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich, Engl. Gastablmesser, Rosensortelle, Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preisverträge gratis und franko. Bozenta-Motoren. 1099



Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
mache die Haut weiss u. zart.
 überall zu haben

Blousen-Seide
 v. 65 Kreuz bis fl. 11.95 per Meter, leichte Neuheiten! — franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reichste Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Vor dem Frühstück
 1 Glas Rohit'scher Tempelquelle wirkt harntreibend, appetitanregend und Stoffwechselfördernd. „Styriaquelle“ hat sonst gleiche, aber stärkere Wirkung.

Schrifttum.
 „Frau Amanda und ihre Kinder“ von Friedrich Robert. 334 Seiten. Preis 2 Mk. Verlag von Hugo Bermühler. Der Verfasser nennt das Buch „Das Buch für das Intimste der Eltern“. Das hat unsere Sittlichkeitsfuge, die ja bekanntlich nicht den Inhalt, sondern nur den Titel prüfen, auf den Gedanken gebracht, daß hier etwas ganz besonders Unsitliches vorliegen müsse. Wie töricht! Wir haben gewiß noch kein Buch in die Hand genommen, das mit gleichem sittlichen Ernst und gleichem Idealismus ein Problem behandelt hätte, das sich auf diesem Gebiete bewegt. Jeder sollte das Buch lesen, denn Jeder fühlt ja, daß unserer Zeit eine Auffrischung so bitter not tut. Hier ist ein Weg gewiesen.
 „Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich: wöchentliche alpin-touristische Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volkspresse! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7-80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien, VII. Sandgasse 28.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Zum Einweichen der Wäsche gibt es

Nichts Besseres
 wie
 Schicht's Waschextrakt Marke:
„frauenlob“

Verbürgt unschädlich!

Ominol
 ausgezeichnetes
 Putz- & Scheuermittel
 für alle Zwecke

Georg Schicht, Ausfig.

Eine Quelle der Kraft für Alle
 die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist
Sanatogen.
 Von mehr als 2000 Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.
 Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franko. Bauer & Co., Berlin SW. 48.
 General-Vertreter für Österreich-Ungarn:
 C. Brady, Wien I., Fleischmarkt 1.

ZENTRAL-HEIZUNGEN!
 Dauerbrand-, Meidinger- und Chamotte-Regulier- } **OEFEN.**
 Sparherde und Küchenanlagen.
 Kohlen- und Gasheiz- } **Badeöfen.**
 Kocher, Herde, Oefen für Gas und Spiritus.
 Be-sortierte, billigste, solide Fabrik
Max Bode & Co.
 Gegr. 1868. Wien V., Siebenbrunnengasse 44. Tel. 8398

Die grösste Zierde des Weibes ist eine schöne Blüthe.
Käthe Busen-Wasser
 Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Blüthe ist, einzig dastehend in seiner überraschenden Wirkung. Käthe Busenwasser wird nur äusserlich gebraucht, daher bei jeder Körperkonstitution anwendbar. Käthe Busenwasser ist rein vegetabilischer Art u. garant. vollkommen un-schädlich. Preis per Flasche fl. 4.-, Probe flasche fl. 2-25 mit Gebrauchs-anweisung.
 Versand diskret gegen Nachnahme durch:
Frau KÄTHE MENZEL, Wien, XVIII., Schulg. 3.-d

Gegründet 1862. **Telephon 534.**
RUDOLF GEBURTH
 k. u. k. Hof- Maschinist

WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE
 Grösstes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen
HEIZ-ÖFEN einfachster und elegantester Ausstattung besonders feinst in allen Farben, feuer-emaillierte Öfen mit Nickelmontage.
REGULIER-FÜLLÖFEN von 15 Kronen anwärts.
SPAR-, KOCH- U. MASCHINENHERDE in allen Größen.
BESTE GASÖFEN U. KAMINE schwarz und emailliert.
EISENKACHEL-ÖFEN für zwei und drei Zimmerheizungen.
PATENT-EINSÄTZE für Thonöfen.
DÖRR-APPARATE Kontinuierliche
ETAGEN-BACKÖFEN.

Selt dem Jahre 1868 in Verwendung.
Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Heilkräfte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
 insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
 Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame
Berger's Theerschwefelseife.

Mit milder Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschuppen der Kinder sowie als unbedenkliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient
Berger's Glycerin-Theerseife
 die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.
 Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife
 und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Witterfuss und andere Hautleiden.

Preis per Stück jeder Sorte 70 S. samt Verpackung. Versehen Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Theerseifen und Borarseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebensitzende Firmenzeichnung
G. Hell & Comp. J. Hell & Comp.
 auf jeder Packung.
 Gegründet 1863 mit Ehren-diplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.
 Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.
 Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
 En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.

Das beste Trinkwasser
 bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene
MATTONI'S GIESSHÜBLER
 natürlicher alkalischer
BAUERBRUNN
 Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
 Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Singer und bei Victor Wog in Cilli erhältlich.

L. Luser's Touristenpflaster
 Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
 10442 Hauptdepot:
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
 Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.
 Zu beziehen durch alle Apotheken.

Tausende Dank-
 schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankozusendung dieses Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelfläschen Balsam kosten K 5.-, 60 kleine oder 30 Doppelfläschen K 15.- franko etc. 2 Tiegel Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3-00. Bitte zu adressieren an
 Apotheker A. THIERRY in Pregrada, bei Rohit's-Sauerbrunn.
 Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein schen Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung.
 10974

ST. FERNOLENDT'S NIGRIN
 BESTE GLANZCREME DER WELT!
Fernolendt's NIGRIN
 ist besonders empfehlenswert für Chevreaux, Boxcalf und Lackleder, gibt schönsten Glanz und erhält das Leder dauerhaft. — Man achte auf obige Schutzmarke. — 10570 Ueberall zu haben.

Cillier Bau-Genossenschaft.

Montag den 23. Oktober 1905, abends 8 Uhr im Hotel
„Stadt Wien“ (Klubzimmer)

Ordentl. Hauptversammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Ausschusses. — 2. Neuwahl des Ausschusses.
3. Aenderung der Satzungen. — 4. Allfälliges.

Cilli, 23. September 1905.

11149

Der Vorstand
der Cillier Baugenossenschaft.

Klappkammer „Helmar“

Platten für 9×12
mit Lichtschirm und 3 Metallkassetten.

Modell I. Momentverschluss und Landschafts-
linse K 20.—.

Modell II. mit Helmarverschluss u. Landschafts-
linse K 26.—.

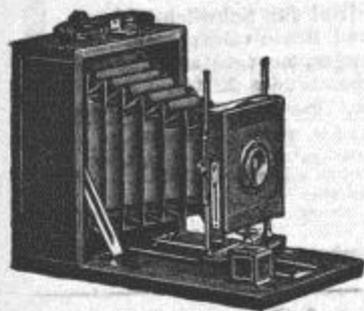
Modell III. Apochromat und Juniorverschluss
K 30.—.

Modell IV. Juniorverschluss u. Aplanat K 38.—.

Die anderen Modelle K 46.—, 58.—, 70.—.

Andere billige Apparate und alle Bedarfsartikel
enthält meine neue Preisliste, welche kostenlos
zugewendet wird.

Max Wolfram, Marburg a. D



Modell 1.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich á

40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90

in folgenden Verkaufsstellen:

Franz: Oset Franz.
Gairach: Pregrad M.
Gomilsko: Hocevar A.
Gonobitz: Stepischnegg J.
Heilenstein: Cizel Jos.
Heiligengeist: Fleck P.
Hochenegg: Brezovnik A.

Laufen: Petek X.
Oberburg: Scharb Fr.
Oplotnitz: Oberski N.
Riez: Konsunverein.
St. Georgen: Artmann &
Ho-chinik
St. Veit: Melihen A. F.

Trenenberg: Jarnović M.
Trifall: J. & A. Kramar.
Tüffer: Elsbacher A.
Weitenstein: Teppi M.

Zu haben in Cilli bei **Lukas Putan**. Verkaufsstellen an anderen Orten
gibt die k. k. anschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Bränn. 10510

5 Kronen

11102

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gefucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine.
Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. —
Keine Vorkenntnisse nötig. Entlohnung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. G. Whittick & Co., Triest, Via Campanile 147

OSILLI
Milan Hocevar.

DAUERHAFT,
GERUCHLOS

Gesetzlich
geschützt
immer sofort
zu benutzen

BERLIN PATENT

SOFORT
TROCKNEND

Man verlange
nur den echten
**Christoph-
Lack**

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, immer zu trocknen, ohne die Arbeit zu unterbrechen, da der unangenehme Geruch und das langsame Herbitte Trocknen, das der Delfarbe und dem Ölglanz eigen, vermieden wird. Die Dicken können nach Belieben verändert werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. allein. Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack

Zu haben: Laufen: F. & Petel. — Marburg: R. Berndt. — St. Marein: Johann Schöning. — Trifall: F. Deyma n.

Hotel Post

gegenüber der
k. k. Post
in unmittelbarer Nähe
des Bahnhofes

komfortabelst neu eingerichtet
mit 25 Passagierzimmern

Lohndiener bei
jedem Zuge am
Bahnhofs.
Fiaker im Hause

Vorzügliche Küche. Echte steirische Weine.
Götzer Märzenbier. Eigene Fleischhauerei.

Zu recht zahlreichen Zuspruch bei aufmerksamster Bedienung
empfiehlt sich hochachtend

10737

Josef Rebeuschegg
Fotelier.

Die nass wischbare
Bodenwische

Für
Parket
und
Linoleum!

Für
Parket
und
Linoleum!

Hochglanz ohne Glätte.

Erhält dem Holz seine natürliche helle Farbe.
Preis per 1/1 Ko. Dose K 2.50, per 1/2 Ko. Dose K 1.35.
Alleinige Fabrikanten Finster & Meissner, Lackfabrik München.
Verkaufsstelle:

August de Toma, Farbenhandlung, Cilli, Rathausgasse Nr. 6.

Behördlich autorisierter

Zivilgeometer

Aurel Herbig

beideter Sachverständiger beim k. k. Landesgerichte

Graz, Annenstrasse 25 (neben dem Militär-Transporthanse)

empfeht sich für alle in das Vermessungsfach einschlägigen
Arbeiten. Fachgemässe Ausführung und schnellste Lieferung
bei möglichst billiger Berechnung.

Auskünfte und Voranschläge kostenfrei.
Fahrtspesen werden nicht verrechnet.

Prämiiert m. d. höchsten Auszeichnung „Grand Prix“ Weltaust. St. Louis 1904

Man verlange nur

Globus-Putzextrakt,

wie nebenstehende Abbildung.

da viele wertlose Nachahmungen angeboten werden.

Allein. Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Eger u. Leipzig.

Bau- und Galanterie-Spengler

Prämiirt:

Cilli 1888.

10986

Heinrich Scheuermann

Cilli

Herrengasse Nr. 3

empfehl ich zur Ausführung aller Spengler-, Galanterie- und Bauarbeiten

Holzzement-Bedachungen werden unter Garantie der Haltbarkeit und deren Reparaturen übernommen.

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfehl ich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Niederlage aller Gattungen Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen. In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen. Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777 Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt. Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli liefert zu mäßigen Preisen

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1878, prämiirt Cilli 1888)



CILLI

Rathausgasse

empfehl ich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Plüss-Staufer-Kitt unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände. Zu haben bei Moritz Rauch, Glashandlung.

Patente Muster- u. Markenschutz erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

Du wirst für die Hautpflege, speziell um Sommerprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte **Bergmann's Liliemilchseife** (Marke: 2 Bergmänner.) 10418 von Bergmann & Co., Tetschen a. E. Vorrätig à Stück 80 h Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz, **in CILLI.**

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das **Velagmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** wie durch jede Buchhandlung. 9109

Jagd- und Luxuswaffen

Jederart zeitgemässe billige feine und hochfeine kauft man am besten und billigsten unter zwei Jahre Garantie direkt von der **Waffen-Fabrik FRANZ SODIA in Ferlach (Kärnten)**



Von höchster Leistung für sicheren Weitschuss sind meine unverwüsthlichen und federleichten **Schrotgewehre** mit Schwarz- u. rauchlosem Pulver staatlich erprobt und vorzüglich eingeschossen. Ferner jederart **Kugelgewehre** und **Revolver** etc. Uebernahme von **Reparaturen, Neuschäftung und Einlegläufe.**

Reich illustrierte Preiskurante versende auf Verlangen kostenlos und franko. Jeder Versuch ohne Risiko. — Sicher gestellte Personen erhalten auf Verlangen Gewehre zur Ansicht. 10927

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115
Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.
Preisliste gratis und franko.
Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



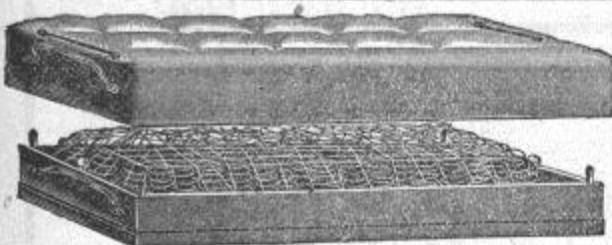
Moriz Unger

Beeideter Sachverständiger im Maschinenfache

**Eisenkonstruktions - Werkstätte, Kunstschlosserei
und Maschindrahtgeflecht-Erzeugung**

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

Besorgt die Nachahmung von Wagen und Gewichten, ferner werden auch Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Uebernimmt Maschinenreparaturen jeder Art. Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht und auch angekauft. Renovierte Nähmaschinen der verschiedensten Systeme sind zu billigsten Preisen am Lager. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung von Wetterwehrrapparat des bewährtesten Systems, Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernimmt jede Art Eisenkonstruktion als eiserne Treib- und Glashäuser, Dachoberlichten, Fenster und Dachstühle aus Eisen. — Kunstschlosser-Arbeiten als Beschlagarbeiten auf Neubauten, Sparherde und Sparherdbestandteile, eiserne Türen, ornamentierte oder schlichte Altane, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter, Gittertore, Fenster- und Füllungsgitter. — Eisenmöbel aus gezogenen Röhren, u. zw. Betten, Tische, Waschtische, Nachtkasten, eiserne Garten- und Kaffeehausmöbel und Pavillons. — Aus Maschindrahtgeflecht hergestellte Hühnerhöfe, Haus- oder Parkeinfriedungen, Tore, Wurf- und Fenstergitter. — Blitzableitungsanlagen, sowie das Ausprobieren von schon bestehenden Blitzableitern etc. zur besten und billigsten Ausführung. — **Kostenvoranschläge** oder Auskünfte sind gratis und franko.



Tapezierer-

und
Dekorations-
sowie alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten übernimmt

ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Reichhaltiges **Möbellager**. — Selbst-Erzeugung der patentierten hygienischen zerlegbaren

10776

Sprungfederbetten „Sanitas“

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

— **Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt.** —

1

ist sicher, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

**Bergmann's
Orig.-Shampooing-Bay-Rum**
(Marke: 2 Bergmänner)

10419 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.,
welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Globin
ist das

beste und feinste
Schuhputzmittel

**Weinpressen
Obstpressen**

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen
für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.
Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-,
Hopfen- und Hederichspritzen **„Syphonia“**
— **Weinberg-Pflüge** —
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 10829
Preisgekrönt mit über 550 goldenen, silbernen Medaillen etc.
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)

Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: **Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.**

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

für Gänge, Vestibules, Küchen, Aborte, wie auch für grössere Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.



Junger Mann

11126

besserer Familie, wird für das Laboratorium gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht in der Zementfabrik Trifail.

Reparaturen von Nähmaschinen
 aller Systeme prompt, gut und billig.
 Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,
 -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380
 Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.
Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.

Die besten und vollkommensten
Pianinos
 kauft man am billigsten gegen Kassa oder bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten
Heinrich Bremitz,
 k. k. Hoflieferant 11058
TRIEST, Via C. Boccacolo 5.
 Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Singer Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! 10381
 Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung

Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:

Neun höchste Auszeichnungen!

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
 Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse.

Kundmachung.

Aus den Landes-Obstbauschulen in Gleisdorf und Bruck a. M. gelangen im Herbste 1905 beziehungsweise Frühjahr 1906 die unten verzeichneten Aepfel- und Birnbäume zusammen rund 36-800 Stück, nur für bierländische bäuerliche Grundbesitzer zum ermässigten Preise von 70 Heller per Stück (mit Ausschluss der Verpackungs- und Versandkosten) zur Abgabe.

Nach Obersteiermark werden von Aepfeln nur die Sorten 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 18 und 20, von Birnen nur die Sorten 1, 8, 9, 10 und 13 abgegeben.

Bestellungen sind bis Ende Dezember 1905 an den Landesausschuss zu richten und haben die Bestätigung des Gemeindevorstehers darüber, dass der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1905 benötigt werden, so ist dies im Gesuche ausdrücklich zu bemerken und hat die Bestellung bis Ende Oktober 1905 zu erfolgen.

Die Gesuche werden so lange der Vorrat reicht und zwar nach dem Zeitpunkte des Einlangens erledigt. Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist der Besitzer verpflichtet, die erhaltenen Bäume auf eigenem Grund und Boden auszupflanzen.

Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben.

Verzeichnis

aus den Landes-Obstbauschulen in der Pflanzperiode 1905/1906 zur Abgabe gelangenden Aepfel- und Birnbäume, und zwar:

I. Aepfelsorten:	a) in Gleisdorf			b) in Bruck a. M.		
	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbuschbäume	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbuschbäume
1 Astrachan, weisser	—	—	—	—	87	—
2 Charlamovsky	245	10	46	—	100	70
3 Kardinal, geflammt	370	30	—	25	200	70
4 Gravensteiner	595	10	57	—	200	—
5 Ribetons-Pepping	288	105	30	20	500	20
6 Landsberger-Reinette	—	—	—	130	1000	—
7 Winter-Goldparmäne	—	—	—	20	400	30
8 Danziger Kantapfel	—	—	—	—	50	80
9 Gelber Edelapfel	—	—	—	—	90	70
10 Prinzenapfel	—	—	—	14	90	—
11 Maschankker, steirischer	3820	290	—	50	250	—
12 Bellefleur, gelber	1690	85	124	—	—	—
13 Kanada-Reinette	4245	525	325	—	—	—
14 Ananas-Reinette	706	775	176	—	—	—
15 Baumann's-Reinette	195	—	—	—	—	—
16 Kronprinz Rudolf	860	63	63	—	—	—
17 London-Pepping	1975	100	83	—	—	—
18 Bohnapfel, rheinischer	2100	320	—	54	1000	—
19 Huber'sche Mostapfel	435	60	—	—	—	—
20 Holzapfel, rotgestreifter	76	—	—	—	20	—
21 Cox's Orangen-Reinette	195	—	—	—	—	—
22 Damason-Reinette	555	135	40	—	—	—
II. Birnsorten:						
1 Diels-Butterbirn	492	59	400	15	120	330
2 Liegels-Butterbirn	355	15	29	—	—	—
3 Sterkmann's-Butterbirn	330	18	85	—	—	—
4 Hardenpönts-Winterbirn	490	55	240	—	—	—
5 Winter-Dechantsbirn	715	55	217	—	—	—
6 Forellenbirn	85	15	130	—	—	—
7 Josefine von Mecheln	65	10	190	—	—	—
8 Gute Luise von Avranches	870	18	310	30	200	350
9 Salzburgerbirn	25	60	—	13	120	200
10 Weiler'sche Mostbirne	2060	430	—	—	32	—
11 Hirschbirn	780	60	—	—	—	—
12 Rummelterbirne	170	—	—	—	—	—
13 Bosc's-Flaschenbirne	—	—	—	40	135	—

Graz, am 5. September 1905.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss.

Bitte

versäumen Sie nicht, sich postwendend umsonst eine Musterkollektion kommen zu lassen, ich liefere an Private franko ins Haus: **sechs Stück abgepasste Flanell-Blusenstoffe** herrliche Streifen für **fl. 2-95, ein komplettes steirisches Lodenkleid einfarbig für fl. 2-25, ein komplettes Winterkleid (Seiden-Carreaus) für fl. 3-15, sechs Stück Brillantkloth-Schürzen** mit Bordüre für **fl. 2-90.** Alleinverkauf durch die Fabrikniederlage **Adolf Bruml, Dux (Böhmen).** 11023

Jagdwagen

Sitzig, wegen Platzmangels preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen **Gutsverwaltung Neucilli, Post Sachsenfeld.** 11128

Kontoristin

mit schöner Handschrift, der beiden Landessprachen in Wort und Schrift mächtig wird aufgenommen. Bewerberin mit Warenkenntnissen, Stenographie u. Kenntnis fremder Sprachen wird bevorzugt. Offerte unter „Landort“ an die Verwaltung dieses Blattes. 11125

Lehrling

mit guter Schulbildung, womöglich beider Landessprachen mächtig wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung **Joh. Pungarscheg in Windischgraz.** 11130

Verkäuferin

mit guten Zeugnissen wird für ein Gemischtwarengeschäft aufgenommen bei **Alois Hoinig, Kaufmann in Donawitz bei Leoben.** 11129

Schöne süsse 11132

Tafeltrauben

verkauft per Kilo mit 28 kr. **Kapaunhof Cilli.**

Sehr gute Erdäpfel

sortiert, sind billig abzugeben. **Hôtel Mohr.** 11116

Gründlichen 11119

Violinunterricht

erteilt für mässiges Honorar **Hugo le Courtois, Cilli** Herrengasse 26, ebenerdig rechts.

Französische und englische Stunden

werden gegen ein billiges Honorar erteilt. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 11122

Dank!

Beehre mich dem P. T. Publicum höflichst anzuzeigen, dass ich mit heutigem Tage das Spezerei-Geschäft aufgelassen habe und spreche gleichzeitig allen hochverehrten Kunden für ihr geschätztes Wohlwollen den verbindlichsten Dank aus mit der Bitte, mir dieses auch in meinem in ca. 14 Tagen neu zu eröffnenden

Kurz-, Wäsche- und Mode-Geschäft

(im gleichen Lokale) gütigst entgegenzubringen.
Hochachtungsvoll

Franz Urch.



Hausverkauf.

In der Brunnengasse ist das Haus Nr. 12 worauf das Bäckergerberie betrieben wird allsogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft bei der Hauseigentümerin in der Grabengasse Nr. 7, 1. Stock.

11131

Wohnhäuser - Verkauf!

Wegen Wegzug werden 2 schöne Rentenhäuser, in sehr guter Lage in Graz befindlich, unter äusserst günstigen Zahlungsbedingungen einzeln oder zusammen dem sofortigen Verkaufe unterstellt. Angebote unter „Selten günstige Kaufgelegenheit Nr. 11136“ an die Verwaltung dieses Blattes.

11136

Maurer

werden sofort aufgenommen.
Hotelbau, Rohitsch-Sauerbrunn.

Ein Auszugtisch

aus hartem Holze wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes.

11143

Hausverkauf!

Ein einstöckiges Haus mit mehreren Zimmern für Parteien nebst Gewölb, speziell für einen Pensionisten geeignet, ist um den Preis von 7500 fl. sofort zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

11134

Heirat!

Eine Köchin, jung, wünscht sich mit einem k. k. Angestellten zu verheiraten. Vermögen 1600 Kronen. Briefe unter „Glück auf 11135“ an die Verwaltung d. Blattes

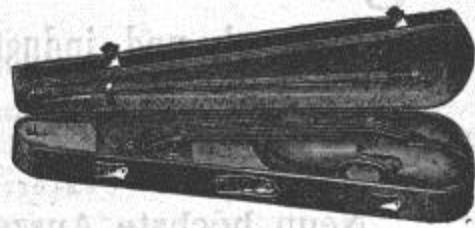
11135

Prima Tafeltrauben

(Gutedel rot und weiss) 5 kg Postcolli, franko Nachnahme 4 K bei Victor Janschitz, Wind.-Feistritz.

Kanzleibeamte

werden zum sofortigen Eintritte gesucht. Bedingt Kenntnisse in Manipulationswesen und beider Landessprachen. Erwünscht Kenntnis der Stenographie (auch der slovenischen), des Maschinenschreibens und Vertrautheit mit der Autographenpresse. Schriftliche Anträge unter Mitteilung der bisherigen Verwendung und sonstiger Lebensverhältnisse an Dr. Heinrich Haas, Advokat in Marburg.



W. Schramm

Musik-
Instrumentenmacher

CILLI, Grazerstrasse Nr. 14

empfiehlt sein grosses Lager von Schul- und Konzert-Violen, Zithern, Quittaren, Mandolinen, Ziehharmonika, Holz- und Blech-Blassinstrumenten. Saiten zu allen Instrumenten in bester Güte erhältlich. — Reparaturen gut und billig.

Im Institute Haussenbüch

werden Schülerinnen der öffentl. Volks- und Bürgerschule bei mässigen Preisen in Pension genommen. Französische Sprach- und Klavierunterricht.

Die Vorstehung

10980

Allein-Verkauf

eines neuen patentierten Artikels der Gasbeleuchtungsbranche wird für Städte von Steiermark (ausgenommen Graz), Kärnten und Krain vergeben. Erforderliches Kapital ca. 6000 Kronen. Guter und sicherer Verdienst. Zuschriften unter „Sofort“ befördert die Annoncen-Expedition Kienreich in Graz.

Schöne Villa

bestehend aus 4 Wohnungen samt Zugehör, mit Stallungen und schönem grossen Garten in der Stadt Cilli gelegen ist verkäuflich. Die Villa wird eventuell auch ohne Garten verkauft. Die Hälfte des Kaufpreises kann am 1. Satz sichergestellt mit 5% Verzinsung liegen bleiben. Auskünfte werden in der Schreibstube am Holzplatz des Herrn Carl Teppel erteilt.

Ein Dürkopp Fahrrad

wurde am Montag im Café Hausbaum gestohlen, wer darüber Auskunft erteilen kann, wolle in der Verwaltung dieses Blattes vorsprechen.

Danksagung.

Für die allseitigen Beweise wohlthuerender aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verluste, welchen wir durch das Hinscheiden unseres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders, des Herrn

OTTO ZOTTL

erlitten haben, sowie für die so zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse des teuren Verewigten, als auch für die schönen Kranzspenden sprechen wir allen, insbesondere dem hochverehrten Herrn Stations-Chef Franz Tertinek und dessen Gemahlin unseren innigsten Dank aus, sowie den Herren Bahnbeamten aus Wuchern und den Vertretungen aus Wuchern, Mahrenberg, Saldenhofen, Reifnig-Fresen, Unterdrauburg, Marburg, Graz, Cilli, Gonobitz, Hochenegg, der Freiwilligen Feuerwehr und den Bahnbediensteten aus Wuchern sagen wir unseren wärmsten und innigsten Dank.

Hochenegg, am 22. September 1905.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.